

Sie tragen die volle Verantwortung

Der Nürnberger Kriegsverbrecherprozess / Originalbericht von unserem Sonderberichterstatter Will Hanns Hebsacker

ins Feld zu führen! Mit diesen Einwendungen würden wir nur wieder dem nationalsozialistischen Grundgesetz huldigen, daß Recht das sei, was dem Volke nütze, wobei unter Nutzen oder Schaden der materielle, wirtschaftliche Vorteil oder Nachteil verstanden würde.

Auch müssen wir diese Aufgabe selber lösen. Nicht nur, daß wir uns besser darauf verstehen, denn wir haben die Erfahrung und kennen unsere Leute. Nur wir selber können unterscheiden zwischen dem Ersprehen und den Erprehten, wobei wir wissen, daß viele Gys, zu den letzteren gehören. Ich warne dabei vor den ebenso wehrlosen wie unaufrichtigen Bedenken der Leute, denen jetzt, wo es um diese Nazis geht, die demokratischen Grundsätze wieder teuer sind, die sie vorher gekümmert haben. Die Ausmerzung des Nationalsozialismus hat allen anderen voranzugehen und ist die Voraussetzung für die Herstellung des demokratischen Rechtsstaates und des internationalen Vertrauens.

Wir müssen, moan die Weimarer Republik zugrunde gegangen ist, nämlich daran, daß sie den Feinden ihres Staatswesens, ja den Feinden des Weltens ihres Staatswesens, die Mittel in die Hand gegeben hat, sie zu vernichten. In diesen Fehler wollen wir nicht noch einmal verfallen!

Die Sünde wider den Geist
Rürnberg, 1. Februar. Die französischen Ankläger Dubost und Faure sprachen heute über die Germanisierungsmethoden der Nazis in den besetzten Ländern Westeuropas. Dubost führte aus, daß die Angeklagten zwar ihre Hände nicht selbst mit dem Blut ihrer Opfer befecht hätten; aber sie haben all die Gräueltaten beföhlet, mit denen der Nationalsozialismus die Welt verheert hat. Die Angeklagten sitzen heute vor uns, sich jovial gebärdend wie Göring oder reiferend wie Schacht, sie drücken sich, wenn sie in der Anklagebank Platz nehmen, gegenseitig herzlich die Hände. Aber ein paar Tage vorher haben Keurath und Bopen geweint und selbst Herr Schacht hat für einen Augenblick die Fassung verloren, als ihnen die Auspeitschung hochschwanger Frauen und andere Schrecken dieser Art vorgehalten wurden, für die sie nach dem „Führerprinzip“ die volle Verantwortung tragen.

Ohne jedes weitere erklärende Wort, die erschütterndste Anklage gegen diese Leute in Menschenheft, die nun in Nürnberg ihres Urteils harren.

Dubost spezifizierte im einzelnen die Beschuldigungen gegen die Cmundzwanzig unter dem Nachweis ihrer vollen Verantwortlichkeit, die sich von den lernsten Besatzungszeiten bis nach Deutschland in die einzelnen Konzentrationslager erstreckt.

Aber ist das Deutschland? Sind die C und zwanzig Repräsentanten des deutschen Volkes und des deutschen Geistes? Am Schluss seiner Anklagerede vernahm er das französische Jurist selber mit rituellen Worten der Teilnahme für ein großes, unglückliches Volk, das einer Bande von gewissenlosen Verbrechern zum Opfer gefallen ist.

„Wir anerkennen die totalitäre Tapferkeit der Deutschen“, sagte Dubost, „wir lieben die deutschen Dichter und Künstler, wir bewundern den deutschen Fleiß und die großen Leistungen des deutschen Volkes auf vielen Gebieten. Erst spät, im achten Jahrhundert, ist das deutsche Volk in den Kreis der Kulturvölker und in den Wettbewerb mit ihnen eingetreten und hat sich unter ihnen sehr bald einen hohen Rang geschaffen. Kant, Goethe und Bach gehören der Menschheit ebenso wie Calvo, Danie oder Schopenhauer. Die Angeklagten aber haben das deutsche Volk um zwölf Jahrhunderte zurückgeworfen; ihr Verbrechen an Deutschland und an der ganzen Menschheit ist ungeheuerlich. Sie wollten die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Sicherheit der Völker vernichten, den Morden an ein gegebenes Wort und die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit zerstören. Und das ist, wie wir glauben, das größte Verbrechen dieser Menschheit, in der Tat das größte, denn in der heiligen Schrift ist im Evangelium Mathäus, Kapitel 12, Vers 31-32 gesagt, daß dem Menschen jegliche Sünde vergeben werden könne, außer der Lobsünde wider den Geist, und daß er dafür keine Vergebung finden werde weder im Zeitlichen noch im Ewigem.

Der auch der Anklageverreiber erfüllt wurde, ja daß der Vorlesende mehrmals unterbrechen mußte, vor allem während des nachfolgenden Redebaus zwischen dem Zeugen Corrint und dem Verteidiger Seyh-Inquarts, Rechtsanwalt Dr. Steinbauer.

Corrint spricht ein fast fehlerloses Deutsch. Er schildert zunächst, wie er nach der Besetzung Hollands durch die Nazis verhaftet wurde, da mit der deutschen Wehrmacht sofort auch die Parteifunktionäre, die Parteispitze, der SD, und die Gestapo ihren Einzug in Holland hielten. Der holländische Sozialist Hitler war Mussert, der Führer der holländischen nationalsozialistischen Partei, die aber von ihrer Gründung bis zu ihrer Auflösung immer nur ganz wenige Mitglieder hatte, denn Mussert fand im holländischen Volk verständlicherweise keinen Widerhall.

Entgegen den ursprünglichen Berichtigungen führten die SS, und die Gestapo in Holland große Judenoperationen durch. Schon vor dem Einmarsch der deutschen Truppen hatten viele Juden Selbstmord begangen. Die anderen wurden in deutsche Konzentrationslager verschleppt und ein großer Teil von ihnen dort ermordet. Die holländischen Zeitungen wurden gezwungen, Leitartikel aufzunehmen, die von Nazis geschrieben, von ihnen aber nicht gezeichnet waren, so daß der Eindruck erweckt wurde, es handle sich hier um Aeußerungen der holländischen Schriftsteller.

Frankreich klagt an

Eine erschütternde Aufzählung

Seit Ende Januar ist Frankreich Ankläger im Nürnberger Prozess. Nach der großen Einführungsvorbereitung von Rene Renchon brachte Charles Dubost nun französische Innenminister eine übermäßige Fülle von Beispielen für die Verbrechen, Morde, Vergewaltigungen, Plünderungen und Diebstähle, die von den Nazis und der Wehrmacht in Frankreich und in den westeuropäischen Ländern wie Dänemark, Belgien, Holland und Dänemark begangen worden sind.

Zum Beleg für ihre Aussagen hat die französische Anklage zahlreiche Zeugen angeordnet, die zum größten Teil überlebende Häftlinge von Konzentrationslagern sind. Die Professorenschicht von Vichy, Dupont berichtet über die Ausrottung durch Vichy, die über die Bischofskonferenzen, über die Auswahl der Opfer für die Gasanstalten in den Lagern Mauthausen und Buchenwald. Auch die Aussagen von Mme. Bollant-Couturier, die als Häftling in Ravensbrück und Birkenau war, machten einen tiefen Eindruck auf die Richter und alle Anwesenden.

Dann kam der französische Anwalt zu den Verbrechen gegen die Menschenrechte, die während der gesamten Besatzungszeit begangen wurden, wobei der Terror gegen die Patrioten der westlichen Länder, die den Untergang ihres Vaterlandes verhindern wollten, immer schlimmer wurde. Ein Führerbeispiel vom 30. Juli 1944 bestimmte, daß „Wehrmacht, Polizei und SS Saboteure und Terroristen auf der Stelle erschließen sollten.“

Für Holland verfügte ein von Seyh-Inquart unterzeichnetes Dokument die Einrichtung von Polizeistandgerichten gegen holländische Patrioten. Infolge dieses Befehls wurden 4000 Holländer hingerichtet. Auch in Belgien wurden die Patrioten, die gegen die Besatzung kämpften, hingerichtet oder gefoltert. In Luxemburg, Dänemark und Norwegen wurden Standgerichte nach dem Vorbild Hollands eingerichtet und sprachen ihre willkürlichen Urteile aus.

Die beiden der französischen Anklage zu den Verbrechen gegen die Menschenrechte, die während der gesamten Besatzungszeit begangen wurden, wobei der Terror gegen die Patrioten der westlichen Länder, die den Untergang ihres Vaterlandes verhindern wollten, immer schlimmer wurde. Ein Führerbeispiel vom 30. Juli 1944 bestimmte, daß „Wehrmacht, Polizei und SS Saboteure und Terroristen auf der Stelle erschließen sollten.“

Für Holland verfügte ein von Seyh-Inquart unterzeichnetes Dokument die Einrichtung von Polizeistandgerichten gegen holländische Patrioten. Infolge dieses Befehls wurden 4000 Holländer hingerichtet. Auch in Belgien wurden die Patrioten, die gegen die Besatzung kämpften, hingerichtet oder gefoltert. In Luxemburg, Dänemark und Norwegen wurden Standgerichte nach dem Vorbild Hollands eingerichtet und sprachen ihre willkürlichen Urteile aus.

Die beiden der französischen Anklage zu den Verbrechen gegen die Menschenrechte, die während der gesamten Besatzungszeit begangen wurden, wobei der Terror gegen die Patrioten der westlichen Länder, die den Untergang ihres Vaterlandes verhindern wollten, immer schlimmer wurde. Ein Führerbeispiel vom 30. Juli 1944 bestimmte, daß „Wehrmacht, Polizei und SS Saboteure und Terroristen auf der Stelle erschließen sollten.“

Für Holland verfügte ein von Seyh-Inquart unterzeichnetes Dokument die Einrichtung von Polizeistandgerichten gegen holländische Patrioten. Infolge dieses Befehls wurden 4000 Holländer hingerichtet. Auch in Belgien wurden die Patrioten, die gegen die Besatzung kämpften, hingerichtet oder gefoltert. In Luxemburg, Dänemark und Norwegen wurden Standgerichte nach dem Vorbild Hollands eingerichtet und sprachen ihre willkürlichen Urteile aus.

Hier spricht Luxemburg!

Hier spricht Holland!

Rürnberg, 2. Februar. Der Ankläger Faure beleuchtete am 2. Februar mit vielen Beispielen die läugerliche Propaganda der Nazis, die in regelmäßigen Abständen „die Stimme Hollands“ oder die „Stimme Norwegens“ erklingen ließen, wobei Holland Herr Mussert war und Norwegen Herr Quisling. Die Anklagebehörde hatte dazu zwei Zeugen geladen und zwar aus Luxemburg den Präsidenten der Abgeordnetenkammer, Herrn Emile Keuter, von Beruf Rechtsanwalt, und aus Holland den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei der Niederlande, Jakobus Corrint.

Der Zeuge Keuter, jüdisch, beweglich, mit weichen Haar und gepflegtem weißen Spitzbart, gab Aufschluss über die Besetzung Luxemburgs und schilderte, wie die Universitätsprofessoren und die Lehrer in Luxemburg verpflichtet wurden, binnen drei Monaten das Buch Hitlers „Mein Kampf“ zu lesen, worüber sie eine eidesstattliche Erklärung abgeben mußten. Die sonstigen Germanisierungsmethoden waren die gleichen wie im Elsaß und in Lothringen, vom „deutschen Gruß“ bis zum Treueeid auf den „Führer“.

Herr Emile Keuter, vom Vorlesenden entlassen, verabschiedete sich mit förmlicher Begrüßung und räumte den Platz am Zeugentisch für den Vertreter Hollands, Jakobus Corrint. Groß und breit, schneeweiß, mit einem typisch holländischen, kantigen Stuhlfuß, nicht ohne zuvor einen prüfenden Blick auf die Angeklagten geworfen zu haben, denen Herr Keuter nicht die geringste Beachtung geschenkt hatte. Aber als Herr Corrint zu sprechen begann, war der Eindruck verfliegen, den wir uns zunächst von dem so behäbig aussehenden Rijnheer Jakobus gemacht hatten. Er sprach klar und sachlich, aber mit leidenschaftlicher Intellektualität, von ihm zurückkehren. Persönliche Beleidigungen sind bei ihm nichts Seltenes. Man denke an den „widerwilligen Herrn Churchill und Wendungen wie „... ein rüchlicher, rüchlicher parfümierter Bengel wie dieser Mister Eden ...“

Herr Corrint sprach mit großer Beharrlichkeit, die eine solche Sprache auszuweichen ist, entspricht das Schmelgen in Worten und großartig klingenden Worten, wie sie die Krabben im Suberitätsalter lieben, über das Hitler im Geistigen nie hinausgekommen ist. Er beraucht sich an seinen „weltgeschichtlichen Erfolgen“, verkündet seinen „unumstößlichen Entschluß“ zu kämpfen „bis zur Vernichtung der Feinde“, und alles was er tut, ist „geschichtlich einmalig“.

Stilleföhrer wie den falschen Gebrauch des Infinitivs „um“ oder die Besetzung des präfixierten Eigenschaftswortes wird hoffentlich kein Aufseher einer Terktioner hingegen lassen: Die folgenden waren nicht nur ... entzerrnde, sondern wahrhaft vernichtende; oder in dem Ruck für Dief: „Als erster Offizier der Wehrmacht hat er mir seinen Verband zur Verfügung gestellt, um politisch auf ihn einzumirken.“

„Hier spricht Holland!“

Rürnberg, 2. Februar. Der Ankläger Faure beleuchtete am 2. Februar mit vielen Beispielen die läugerliche Propaganda der Nazis, die in regelmäßigen Abständen „die Stimme Hollands“ oder die „Stimme Norwegens“ erklingen ließen, wobei Holland Herr Mussert war und Norwegen Herr Quisling. Die Anklagebehörde hatte dazu zwei Zeugen geladen und zwar aus Luxemburg den Präsidenten der Abgeordnetenkammer, Herrn Emile Keuter, von Beruf Rechtsanwalt, und aus Holland den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei der Niederlande, Jakobus Corrint.

Der Zeuge Keuter, jüdisch, beweglich, mit weichen Haar und gepflegtem weißen Spitzbart, gab Aufschluss über die Besetzung Luxemburgs und schilderte, wie die Universitätsprofessoren und die Lehrer in Luxemburg verpflichtet wurden, binnen drei Monaten das Buch Hitlers „Mein Kampf“ zu lesen, worüber sie eine eidesstattliche Erklärung abgeben mußten. Die sonstigen Germanisierungsmethoden waren die gleichen wie im Elsaß und in Lothringen, vom „deutschen Gruß“ bis zum Treueeid auf den „Führer“.

Herr Emile Keuter, vom Vorlesenden entlassen, verabschiedete sich mit förmlicher Begrüßung und räumte den Platz am Zeugentisch für den Vertreter Hollands, Jakobus Corrint. Groß und breit, schneeweiß, mit einem typisch holländischen, kantigen Stuhlfuß, nicht ohne zuvor einen prüfenden Blick auf die Angeklagten geworfen zu haben, denen Herr Keuter nicht die geringste Beachtung geschenkt hatte. Aber als Herr Corrint zu sprechen begann, war der Eindruck verfliegen, den wir uns zunächst von dem so behäbig aussehenden Rijnheer Jakobus gemacht hatten. Er sprach klar und sachlich, aber mit leidenschaftlicher Intellektualität, von ihm zurückkehren. Persönliche Beleidigungen sind bei ihm nichts Seltenes. Man denke an den „widerwilligen Herrn Churchill und Wendungen wie „... ein rüchlicher, rüchlicher parfümierter Bengel wie dieser Mister Eden ...“

Herr Corrint sprach mit großer Beharrlichkeit, die eine solche Sprache auszuweichen ist, entspricht das Schmelgen in Worten und großartig klingenden Worten, wie sie die Krabben im Suberitätsalter lieben, über das Hitler im Geistigen nie hinausgekommen ist. Er beraucht sich an seinen „weltgeschichtlichen Erfolgen“, verkündet seinen „unumstößlichen Entschluß“ zu kämpfen „bis zur Vernichtung der Feinde“, und alles was er tut, ist „geschichtlich einmalig“.

Stilleföhrer wie den falschen Gebrauch des Infinitivs „um“ oder die Besetzung des präfixierten Eigenschaftswortes wird hoffentlich kein Aufseher einer Terktioner hingegen lassen: Die folgenden waren nicht nur ... entzerrnde, sondern wahrhaft vernichtende; oder in dem Ruck für Dief: „Als erster Offizier der Wehrmacht hat er mir seinen Verband zur Verfügung gestellt, um politisch auf ihn einzumirken.“

Le style c'est l'homme

Der berühmte Satz, den der Naturforscher Vulkan im Jahre 1733 in seiner Antrittsrede vor der Französischen Akademie geprägt hat, heißt genauer: „Le style est l'homme même“, auf deutsch: Der Stil ist der Mann selber.

Hanns Otto Roeder hat diesen Satz einer Betrachtung über den Stil Adolf Hitlers vorangestellt, die vor einiger Zeit in der „Stuttgarter Zeitung“ erschienen ist und aus der hier einige Stellen wiedergegeben seien. Die Sätze aus Hitlers Reden, die dabei zitiert werden, sind durchweg Musterbeispiele; dafür nämlich, wie man nicht schreiben darf, und verdienen als solche im Schulunterricht verwendet zu werden. Im „tausendjährigen Reich“ sind Abschnitte aus Hitlers „Mein Kampf“ als Musterbeispiele für guten Stil in die Schullehrbücher aufgenommen worden.)

Man lese einmal folgende Aeußerung vom 30. Januar 1944: „Die Front wird nie verlassen, sondern sich auch nach immerhin Tagen wieder fangen, denn in ihre Hand ist nicht nur die arbeitende, sondern die nicht minder tapfer kämpfende Heimat gelegt, als sie selbst es zu tun gezwungen ist.“

Hitler wollte vermutlich sagen: ... denn in ihre Hand ist das Schicksal der Heimat gelegt, die mit ihrer Arbeit ebenso tapfer kämpft, als die Front es tun muß. Wie muß es in einem Kopie ausgegeben haben, der einen solchen Gasmathias von sich geben konnte!

Als eine Eigenheit untreuer Naturen gilt allgemein die Vorliebe für Superlative. Hitlers Reden wimmeln von unnötigen und unangemessenen Überheißerungen: „Jahrzehnte demütigender Verflämung“, „gänzlich gleichgültig“, „von weltgeschichtlich wahrhaft einmaligem Ausmaß“, „Stolz“, „die noch in fernsten Zeiten als einmalige Ruhmeszeiten gelten werden“, eine Offenheit, „die in ihrer Tiefe und Breite keinen Vergleich in der Geschichte besitzt“, „der weitaus gewaltigste Anteil“, „durch abolut gar nichts gehengt“. In jedem dieser Fälle wäre der Gedanke ohne die Steigerung präziser und heller ausgedrückt worden.

Eine andere Stil Eigenheit Hitlers ist seine

Neigung, alles doppelt zu sagen. Hitler spricht von der „mehrfachen Ohnmacht des Reiches“, von einer „energievollen Ergebung“, von den Soldaten, die eine „Prüfung überstanden und damit überwunden“ haben, von einer Sache, die „einmal für immer abgewehrt und verbündet“ wird; er gebraucht gegen Zusammenstellungen wie „das Schicksal oder die Verheerung“, „Vorbereitung und Propaganda“, „eingeführt und eingepropft“, die „Grundzüge und die Prinzipien“, wobei häufig das Fremdwort neben das gleichbedeutende deutsche gesetzt wird, als ob es sich um zwei verschiedene Begriffe handelte. Roeder spricht in diesem Falle von einem „Stottern der Gedanken“, von der Unfähigkeit zu genauem Gedanken Ausdruck, das ohne Zweifel auf eine Unfähigkeit zu genauem Denken zurückzuführen ist.

Hier liegt richtig, wird einen Satz wie den folgenden (aus einer Rede bei der Feldengedenkfeier 1942) nicht von sich geben können: „... seine (Kooelenetis) Meinung über die deutsche oder gar die europäische Welt nach seinen Bedürfnissen auszurichten, ... wird nicht nur mißlingen, sondern im Gegenteil; bei diesem Versuch wird nur seine eigene Welt zugrunde gehen.“ Man beachte auch den „Gegenteil“ die mißlungene Meinung, die dann mit einemmal ein Versuch wird.

Roch ein besonders sprechendes Beispiel für diese Vermorrenheit des Denkens: Es gibt Gegner, bei denen gibt es keinen Bardon, sondern es gibt nur eine einzige Möglichkeit: entweder es sollen wir oder es sollt dieser Gegner. Wir sind uns dessen bewußt, und wir sind Männer genug, dieser Erkenntnis sofort ins Auge zu sehen.“ Hier finden wir die Gegenüberstellung der Begriffe „Bardon“ und „Möglichkeit“ und bekreuzigen uns vor der „einzigsten Möglichkeit“, die sich gleich darauf in zwei Möglichkeiten, nämlich in ein Entweder-Oder auflöst.

Als ein Kennzeichen purer Geistesverflämung müssen nach Roeder die vielen Beschimpfungen der Gegner und sogar führender Männer des Auslandes bemerkt werden. Der „größte Redner aller Zeiten“ spricht von ihnen als „geistigen Imerngen“, „Wahnwichtigen“, „Wahnwichtigen“ oder „kompletten Strahlpfeilen“ und „Waffen“, merkt aber nicht, wie diese Schimpfwörter gleich einem Bummerung zu

Hier spricht Luxemburg!

Hier spricht Holland!

Lamennais

Der französische Priester J. J. Lamennais, von dem wir heute ein schönes und wahres Wort wissen, das auf die jüngste Vergangenheit wuchert, hat darüber hinaus für Gegenwart und Zukunft gesagt, daß die Werte des vergangenen Jahrhunderts, in der Zeit der Aufklärung, als Kanon einer ersten Katholiken, die zeitweise mit liberalen und sozialen und revolutionären Ideen zu verbinden suchten.

Verlaue-Feder

Der Vertreter der Zeitung des öffentlichen Schulungsamtes in Baden-Baden bei der Freiburger Universitäts-Festung, hat dortselbst anlässlich der 50. Wiederkehr des Todesjahres von Frau B. ein Anspiel auf die französischen Sprache gehalten, die von dem Vortrag veränderter Dichtungen gefolgt war. Die zahlreichen Jubler, die aus Studenten, Vertretern und Akademikern bestanden waren, bereiteten dem Vortragenden einen herzlichen Empfang.

Interims-galerie im Schloss Ludwigsburg

Die Würt. Staatsgalerie, deren Gebäude bei Luftangriffen ausgeblendet, aber wiederhergestellt ist, wird bis zur Wiederherstellung der Württembergischen Königs- und Museum des bildenden Künstlers eine Interims-galerie im Schloss Ludwigsburg einrichten. Mit Zustimmung der Militärregierung ist es möglich geworden, schon jetzt einen Teil der zunächst durch Verlagerung geretteten Bildnisse zurückzuführen. Darunter sind die bei den Kunstständen besonders beliebten Gemälde des Feuertuchs „Spägenitz“, „Ehli“, „Kilgassgabel in der Erde“, „Ereignis“, „Vandrade“, „Peters“, „Kabende Wälden“ und „Kriegners“, „Feuertuch“, außerdem die wichtigsten holländischen Tafelbilder (Zeichnungen und Zeichnungen).

Das Gimmische Wörterbuch

Das Gimmische Wörterbuch, die umfangreiche Wortsammlung und Wörterklärung der deutschen Sprache, an der nach über hundertjähriger Arbeit deutsche Gelehrter noch wenige Jahre fehlten, soll in der nächsten Zeit fertiggestellt werden.

Urn
Jede
gen
Träg
jung
W
us
der
wa
ein
Je
hau
selb
kenn
ein
hat
erhi
weg
oben
Rich
ger
glau
nich
fülle
Die
müch
und
dies
darf
wre
wert
darf
grün
Ich
so
terli
Selb
frank
kond
sond
In
Men
sich
Zuck
Auf
mit
den
kraft
des
lerten
N
Kraft
ber
Acht
nen
kein
kei
bera

STUNDE DER JUGEND

Ursula Hennig:

DAS STEUER HERUMI

Mit dem Vorrücken der Zeit machen sich für jeden Einzelnen von uns immer deutlicher die Folgen der vergangenen Jahre bemerkbar. Und die Träger dieser Schäden sind in höchstem Maße die jungen Menschen.

Wir alle, die wir ein ganzes langes Leben vor uns haben, beschäftigen uns mit dem Problem der Zukunft. Jeder junge Mensch, erfüllt von Erwartung, Neugier und Tätigkeitsdrang, hat jetzt einen undeutlich gezeichneten Lebensweg vor sich. Jeder, der heute aus einem wohlbehüteten Elternhaus ins unbekanntere, feindlichere Leben tritt, um es selbst zu meistern, wird bald zu der bitteren Erkenntnis gelangen, daß vieles anders ist, als er es sich in seiner jugendlichen Phantasie vorgestellt hat. Manch einer muß, durch die Härten und Unerbittlichkeiten des Lebens genötigt, kleine Umwege machen, vom grad gesteckten Weg abweichen, ja manchmal sogar sein Ziel in eine andere Richtung abbiegen. Denn oft genug muß ein junger Mensch erkennen, daß seine ursprünglich geglaubten Neigungen und Fähigkeiten in der Praxis nicht ausreichen, um ein ganzes Leben auszufüllen.

Dann muß er den Mut aufbringen, sich freimütig zu dem neuen, anderen Ziel zu bekennen und mit ungebrochenem Mut und gleicher Tapferkeit diesem neuen Inhalt seines Lebens auszuweichen. Er darf seinen Optimismus nicht verlieren, und es wäre falsch, wenn die Umwelt ihn als weniger wertvollen Menschen brandmarken würde. Nicht darin allein liegt der Wert eines Menschen begründet, daß er rücksichtslos gegen sein eigenes Ich einem Zwang folgt. Gewiß verlangt auch dieses Sich-mit-dem-Schicksal-Abfinden eine charakterliche Größe, die Überwindung des eigenen Selbst. Aber ist es nicht ebenso groß, offen und freimütig einen einmal begangenen Irrtum zu bekennen, nicht kleinmütig und versagt zu werden, sondern tapfer und mutig von vorn zu beginnen?

Diese Frage soll und muß sich jeder junge Mensch, der heute mehr denn je gezwungen ist, sich mit der eigenen kleinen und doch so wichtigen Zukunft zu beschäftigen, vorlegen. Und es ist die Aufgabe jedes Erziehers und jedes Menschen, der mit diesem Jugendproblem in Berührung kommt, den jugendlichen Optimismus zu stärken, die Tapferkeit anzuspornen und zu helfen, das Stauerndes Lebensschiffens herumzureißen und dem lebendigen Fahrzeug die richtige Fahrtrichtung zu weisen. Nicht alle werden so begnadet sein, aus eigener Kraft den richtigen Weg zu finden. Sie müssen sich aber einen aufrichtigen, gutgemeinten Rat der Älteren, Weiseren gefallen lassen und dürfen keinen falschen Stolz zeigen. Denn dies bedeutet keinesfalls eine Aufgabe der eigenen „Persönlichkeit“, im Gegenteil: es hilft diese Persönlichkeit herauszubilden.

ZUR BERUFSWAHL

Auf 1. Dezember sind in eine Gewerbeschule zusammen etwa 140 Schüler neu eingetreten und zwar etwa 50 Metallarbeiter (meist Mechaniker), etwa 40 Holzarbeiter, etwa 25 Kaufleute, der Rest Schneider, Bäcker, Müller usw. Wenn man diese Zahl ansieht, hat man nicht den Eindruck, als ob die jungen Leute oder besser ihre Eltern die Zeichen der Zeit richtig verstanden haben. Unter all den vielen Lehrlingen befinden sich nämlich nur zwei Maurer, zwei Flaschner, ein Zimmermann und ein Grobschmied! Und da liegen Zehntausende deutscher Häuser in Trümmern! Wer soll sie aufbauen? Hätten die jungen Leute irgendeinen Bauberuf gewählt, so hätte man wohl garantieren können, daß sie die nächsten 10 oder 15 Jahre nicht arbeitslos würden.

Das kommende Staatswesen wird es sich wohl nicht leisten können, daß Tausende einem Beruf zugeführt werden, in dem sie später keine Arbeit finden können, und auf der anderen Seite fehlt es dringend an fleißigen Händen. Wir wollen es auch nicht riskieren, daß wir die Arbeitslosen später umschulen müssen, denn auch dies kostet Zeit und Geld. In der zurückliegenden Zeit, die viele Metallarbeiter verlangt, konnte man den jungen Leuten ihren Willen lassen, wenn sie den einen oder anderen „Modberuf“ wählten; jetzt aber, wo so viele sich von unserem Arbeitstrag nähren wollen und müssen, muß wirklich auch jeder, der dazu in der Lage ist, produktiv sein und uns die Last erleichtern. So entsteht die Frage, ob nicht der Zugang zu gewissen Berufen — von bestimmten Ausnahmen abgesehen — überhaupt gesperrt werden sollte. Jedenfalls ist die staatliche Lenkung auf diesem Gebiet wichtiger als je. — Unbedingt zu warnen ist auch vor der Wahl des Kaufmannsberufs, dem in den letzten Jahren insbesondere auch so viele weibliche Kräfte vom Lande zuströmen. Es wird nicht nur die Zahl der Handelsbetriebe kleiner und das Publikum weniger kaufkräftig sein, sondern es drängen sich bereits jetzt eine große Zahl von Kriegsverletzten in diesen Beruf hinein, weil sie ihr erlerntes Handwerk nicht mehr weitertreiben können.

A. D.

„DAS JUNGE WORT“

Seit 1. Dezember 1945 erscheint in Stuttgart die Jugendzeitschrift „Das junge Wort“. Stimme der württembergischen Jugend. Herausgeber sind Regierungsstellen und das Young People Recreation Office. Ich muß diese Art von Jugendzeitschrift als verfehlt betrachten. Die oben angeführten Stellen geben wohl eine Gewähr für die Papierarteiung; aber sie geben uns nicht das Sprachrohr in die Hand, das wir heute so dringend benötigen. Bis jetzt besteht der Inhalt der Zeitschrift nur aus Aufrufen, guten Wünschen und Proklamationen von Bündeln — und das ist zu wenig für uns!

Gibt uns eine Jugendzeitschrift, in der wir unsere zahlreichen und durchaus berechtigten Wünsche und Sorgen frei und offen vortragen können. Aber versucht nicht, uns wieder durch „halbmündliche“ und entsprechend langweilige Zeitschriften zu beeinflussen!
I. D. S.

GOETHE ZUR JUGEND

Die Prämisse habe ich von jeher verwünscht. Kühn handelt jedesmal der Gotthardener; ich hab's gewagt, ist sein Wahlspruch, nicht: darf ich? Kommt nicht, was steht mir bei?, wird auch werden? Sonst geschähe in der Welt nichts.

JUNGES LEBEN IN EINER ALTEN STADT

VON IRING FETSCHER

Wenn man heute mit offenen, ehrlichen Augen durch Deutschland reist, fährt man durch einen dichten Wald von widerlegten Gerüchten; denn es gibt wenig Dinge, mit denen sich die Menschen lieber beschäftigen als mit dem Unbekannten, Fremden, Geheimnisvollen; und es gibt wenig Dinge, die ihn so befriedigen wie der Schein des Geheimnisvoll-Gefährlichen, wenn andere ihn an ihm selbst bewundern. So kommt es wohl, daß wir stets von den entlegensten Gegenden unserer Heimat die unheimlichsten Dinge zu hören bekommen, und daß sich die von fern Gekommenen so gern über das Gruslig-Gefährliche ihrer Reisen verbreiten.

Ich muß es gestehen, ich hatte ein leises Grauen vor der großen, toten Stadt, die einmal so schön gewesen war wie ein glockenreiner Ton und deren Bild so unverehrt und rein noch in meiner Seele war. Aber dann fuhr ich doch. Als ich mit dem schnellen dieseltriebenem Triebwagen auf dem Hauptbahnhof ankam, war es Nacht, und die gürtigen Schleier der Dunkelheit lagen über den Trümmern. Ich war dem Schicksal dankbar dafür, daß es mir so Zeit ließ, mit dem Gedanken vertraut zu werden: du bist in einer Stadt, deren Herz man zerstört hat, und die du so liebt wie keine andere in deiner ganzen großen Heimat.

Am anderen Tage wandere ich durch die Straßen — Ruinen und Trümmer so weit das Auge reicht — aber die Straßen sind sauber und aufgeräumt, und hier und da ist ein Haus behelfsmäßig und mit viel Geschick wieder hergerichtet; immer wieder trifft man große Gruppen von Arbeitern, die in flottem Tempo Eisenträger, Ziegel, Röhren und anderes Baumaterial bergen, stapeln und abtransportieren. Wenn man diesen Männern zusieht — Anfang Februar werden es 200.000 sein — bekommt man wieder Mut und Zuversicht, langsam wird es auch mit Dresden wieder aufwärts gehen.

Wenn man dann gar nach Neustadt oder in einen anderen unversehrt gebliebenen Teil der Stadt kommt und sieht, welches Leben hier herrscht, dann gewinnt man doch auf einmal ein ganz anderes Bild: mitten unter den Ruinen, die wie Fatale einer düsteren Vergangenheit und als ein graunvolles „Echse des Dritten Reiches“ in die Gegenwart hineintragen, wächst ein neues, lebendiges, junges Dresden hervor.

Im Intimattheater wird beste Theater- und Operntadt gepflegt, die sächsische Staatskapelle unter Professor Keilbert bringt neben den alten Meistern wieder moderne, früher verfehmte Komponisten zu Gehör — wie Hindemith, dessen Tondichtung „Mathis der Maler“ Anfang Januar ihre erste öffentliche Aufführung erlebte — auf zahlreichen Volkshäusern und Kabarett kommen

Peter Stähle:

ZWANGLOSI

Nachdem in der letzten „Stunde der Jugend“ zu dem Thema „Jugendorganisationen“ nur kurz Stellung genommen worden ist, möchte ich mich heute ausführlicher dazu äußern.

Ist es zweckmäßig, nach der Enttäuung der vergangenen 12 Jahre wieder Jugendorganisationen zu schaffen? Diese Frage drängt sich uns allen auf, die wir eine mehr oder weniger kurze Dienstzeit in der HJ oder dem BDM hinter uns haben. Jetzt wo wir erkannt haben, daß diese Jugendorganisationen des Dritten Reiches lediglich den Zweck verfolgten, uns zu möglichst willigen und gut gedachten Werkzeugen zu erziehen, die als „Garanten der Zukunft“ die Weltberührungspunkte der hohen Naziherrn ausführen sollten und den Versuch mit ihrem Blute zahlten, stehen viele dieser Frage vor, vornehmlich ablehnend gegenüber. Aber es ist doch bestimmt möglich, Jugendvereinigungen auf durchaus unpolitischen und unpolitischen Boden zu gründen, oder etwa nicht? Es macht doch jedem Jungen und jedem Mädlein Freude, mit Gleichaltrigen (2 oder 3 Jahre Unterschied machen ja nicht viel aus) sich zusammenzuschließen, einmal zu gemeinsamen Gedankenaustausch, besonders aber zu Sport und Spiel im Freien und zu Wanderungen am Wochenende und in den Ferien, zu Fuß oder mit dem Rad. Es ist doch zweifellos nützlich und anregender, anstatt jeden beliebigen Film anzusehen, wie es in letzter Zeit Sitte geworden ist.

Zwanglos wird der wichtigste Punkt der neu zu schaffenden Jugendorganisationen werden: Nicht auf Befehl antreten und bei Nichterscheinung das nächste Mal strafversetzen, oder im Gelände umhergeschlachtet zu werden, sondern freiwillig kommen und freiwillig mitmachen; dann muß diese Organisation für jeden Jungen und jedes Mädlein ein Quell der Freude und Erholung sein!

Sobald die ersten Anfänge gemacht sind und guten Erfolg zeigen (was nur an uns liegt), werden bestimmt von Tag zu Tag immer mehr kommen, die gewillt sind, mit Lust und aus eigener Initiative heraus mitzuhelfen bei der Schaffung einer besseren Jugendzeit, als wir sie bisher erlebt haben!

Darum keine Angst und Zweifel vor einer neuen Jugendorganisation, sondern frisch ans Werk! Ein Zusammenschluß aller Jugendlichen, ohne irgendwelche Behinderung oder Bevorzugung der Religion, sozialen Stellung und politischen Gesinnung des Einzelnen soll das Ziel von uns Jungen sein, auf das hinarbeiten Jungen und Mädlein gleichermaßen imstande sind!

In diesem Zusammenhang sind auch kurz die Jugendherbergen zu erwähnen. Viele von uns vermühten dieselben in den letzten Jahren sehr, denn eine Wanderung wird durch einen Aufenthalt unter Jungen und Mädlein in einer gemütlichen Herberge immer verschönt und jedes spürt dann die innere Zusammengehörigkeit der Jugend, hier, wo Liebesache aus allen Gegenden Deutschlands zusammentreffen. Viele außer mir werden wohl ebenfalls der Meinung sein, in erster Linie auch an die Wiederherstellung bzw. Neuerrichtung der zum größten Teil zerstörten oder der Einrichtung heraubten Jugendherbergen zu denken.

die heiteren Muses zu Wort. Für die Jugend selbst ist auf die mannigfaltigste Weise gesorgt: Die Kleinsten der werktätigen Mütter werden in 48 Kinderheimen (Anfang 1945 waren es 3) versorgt und betreut, seit 1. Oktober läuft der Schulunterricht für groß und klein, bei den älteren wegen des Mangels an Schulraum vorerst noch in zwei Schichten, alle aber erhalten sie täglich ein warmes Essen zuzüglich und unentgeltlich. Auch die Frage der Erzieher hat man in Angriff genommen; es zeigte sich nämlich, daß nach Entfernung aller NS-Elemente eine überalterte und verkalkte Lehrerschaft anrücklich, die keineswegs geeignet schien, die Jugend in fortschrittlichem und modernem Geiste zu erziehen. Diesem Uebelstande will man durch Ausbildung von 9000 Junglehrern — aktiven und begabten Kräften aus allen Schichten des Volkes, besonders aber aus dem Kreis der Werktätigen — Abhilfe schaffen. Von der heranwachsenden Jugend hat sich ein Teil in den Jugendgruppen zusammengeschlossen, die unter der Obhut der vier Blockpartei stehen, und hier beginnt sich allmählich wieder der wahrhaftige Geist der Jugend zu regen, der so lange irre- und fehlgeleitet von seinem Wege abgekommen war. In sozialistischem und demokratischem Sinne strebt diese Jugend nach Kenntnissen und Erkenntnissen, die man ihr so lange vorenthalten hatte. Mit Feuerifer und Begeisterung macht sie sich an die Lektüre aller der Schriften und Bücher, von denen sie so lange gar nichts oder nur in ähneln Entstellungen gehört hat. Aber sie steht in diesem Beginnen nicht ohne erwachsene Führer da, denn sie weiß zu wohl, daß sie allein den Weg nicht zu finden vermag, der aus den Wirnissen der Vergangenheit führt; frohlich — gehen muß sie ihm allein! So sehen wir denn überall Schriftsteller, Männer der neuen Stadt- und Landesverwaltung, Lehrer und Aerzte zu der Jugend sprechen, zu einer Jugend, an der die ältere Generation viel gutschaffen hat, zu einer Zukunft, die einen Weg finden muß, weil sie eine Zukunft haben will! Denn das hat man hier erkannt: ein Aufwärts bedeutet vorwärts, aufwärts kann nur wer guten Willens ist und an die Zukunft glaubt, wer lernen kann und will und wer begeisterungsfähig ist, und wer wäre das, wenn nicht die Jugend. Der erste Schritt aber, den die Jugend tun muß, ist die gewaltige Überwindung des Nationalsozialismus. Welchem Weg, welcher Partei sich dann der Einzelne anschließen will, das soll und wird jeder für sich entscheiden müssen.

Ein junges und reges Leben herrscht in der alten Stadt, das Blut pulsiert wieder in ihren Adern, und das gibt uns die Zuversicht, daß eines Tages auch das äußere Bild der Stadt wieder schön und rein sein wird, wie der Ton einer Glocke von Meißener Porzellan.

Abgesehen davon, daß jedes von uns dazu helfen kann, sind wir Jungen vor allem auf die Hilfe und Unterstützung der Erwachsenen angewiesen. Wir hoffen alle auf verständnisvolle Mitarbeit von dieser Seite und denken, daß die Erwachsenen mit Freuden bereit sind, uns die Wege zu einem frohen Jugenddasein ebenen zu helfen!

GERHARD JASRUSKI-EDEN: PACKE TÄGLICH DU DAS KLEINE

Endlich, tief ich glücklich aus, endlich ein Aufruf an uns Junge, auch einen Teil beizutragen, dem Vaterland zu helfen. Wir sind das Faß der Hoffnung und Möglichkeiten. Wir warten nur darauf, daß aus unserer Fülle geschöpft werde. Wie wollen wir doch alle besser machen. Nun ist die Stunde da. —

Gehobenes Mutes mache ich den Anfang. Bleistift, Papier zur Hand und nun frisch von der Leber runter. Der erste Schritt. — Schon gestolpert. O weh, mein sternenweiter Mut schrumpft ein. Das Faß ist ausgeleert, und es bleibt nichts als ein Vakuum. Die Erkenntnis, daß ich nichts kann und nichts bin, schlägt mich zu Boden.

Aller Anfang ist schwer. Das waren die ersten Worte meiner Lesefibel. So auch hier. Schon aber leuchtet mir eine kleine Wahrheit ein, die eigentlich so selbstverständlich ist, daß sie dauernd übersehen wird. Kritizieren und Bessermachen sind zweierlei.

Ich schließe jetzt vom Kleinen auf das Große, und da bin ich auch schon bei dem eigentlichen Thema. In einem Satz gefaßt, besagt es: Unser Wohl und Wehe hängt weniger davon ab, ob in der Verwaltung oder einstigen Regierung gewaltige Köpfe sitzen, sondern vielmehr davon, daß sich jeder Einzelne von uns mit seiner ganzen Kraft einsetzt. Und dafür ist keine Kraft an klein, keine Stellung zu gering. Wenn es im Evangelium heißt: Wer über Geringes treu war, wird ein Großes verwaltet, denn von ihm allein läßt sich auch erwarten, daß er darüber treu sein werde, so findet diese Festsetzung auch für unsere Tage ihre Gültigkeit. Wenn der kleine Herr X sich einige kleine Unpunktlichkeiten erlaubt, hat er nicht das Recht, sich zu ereifern, wenn der große Herr Y sich einige große Freiheiten gestattet. Wer den größeren Schaden anrichtet, die hundert X oder drei Y, bleibt zu erwägen. Unser Alltag wird viel weniger von großen Ereignissen gestaltet, als von kleinen Freuden und kleinen Gehässigkeiten.

Vom letzten Jahrzehnt her sind wir belastet mit schlechten Angewohnheiten. Diese Angewohnheiten haben sich in unser Hirn so tief eingegraben, daß wir nach einer zackigen Kehrtwendung wohl eine andere Front vor uns haben, selbst aber noch immer die alten sind. Wir reden viel und denken wenig nach.

Suchen wir unsere Tugenden, so suchen wir die tiefen und unveränderlichen Werte der Menschheit. Auf dem Wege aber mögen uns voranleuchten diese drei: Liebe, Glaube, Hoffnung. Glaube an Gott und Glaube an unsere eigene Kraft durch ihn. Liebe zum Nächsten, als des gleichen Wanderers vom Nichts zur Ewigkeit, und Hoffnung auf gerechtfertigte Gerechtigkeit, auf Lohn und Strafe für Gutes und Böses.

Gertrud Jacke:

WIR WERDEN FOTOGRFIERT

In der Berliner Universität wird heftig gearbeitet. Im Büro rauchen die Köpfe und die eisernen Oefen; aber weiter hinten kragen die Schaufeln über den Boden und tüten harter Pickelschlag. Dort arbeiten wir, „Wir“, das sind erst einmal ein Häuflein Studenten und zweitens ist es die Kolonne von Arbeitamt. Die Studenten gehen deshalb voran, weil ihrerwegen dort geschippt wird, doch die Männer müssen gleich hinterher, weil sie die Schaufeln, Picken, Seile, Karren und ihren Schieber Albert mitgebracht haben. Jawohl, schlichtweg „Schieber“!

Zuerst fingen wir allein an. Mit Feuerfänger was, aber nur mit unseren bloßen Händen und ein paar lächerlichen Eimern. Im Vertrauen gesagt: ohne die Männer wären wir nichts. Albert teilte das alles ganz anders ein. Wir wurden glatt an die Wand gedrückt, bekamen eine Schippe Dreck auf die Füße und einen Ziegelstein in die Rippen, weil wir in unserem Eifer überall herumstapeln. Schließlich sind wir zu Handlangern degradiert worden. Wenn Albert winkt, dann springen wir, tragen Ziegelsteine fort, bergen Brennholz und schleppen Bücher und Papiere weg. Erstaunlich, wo doch unseretwegen — aber Schwamm drüber, es weiß ja weiter keiner um unsere untergeordnete Rolle. Für Albert und seine Männer ist sie selbstverständlich. Und für die andern, 'na, da stehen wir ganz anders da!

Die Männer sind nicht zu sehen; die wühlen im Keller und karren Schutt. Aber wir sind zu sehen! Es ist unglaublich, wie dreckig wir uns bei der Arbeit machen, und so stehen wir denn da, als hätten wir im Sinne, die ganze Universität in einem Zuge aufzubauen. Wir sind ein hübsches Bild für die aufzufreudigen Berliner, will sagen, für die Berliner, die gern etwas vom Aufbau sehen möchten, und deshalb sind wir auch schon fotografiert worden, als wir zu dritt ein Brett wegtrugen.

Neulich kam wieder eine Berichtstatterin und fragte, was wir machten und wozu mir das machten. Wir sagten, da unten sei ein Keller, in dem viele Kisten mit Diapositiven und anderem Material des Kunstgeschichtlichen Instituts stünden, und dieses wollten wir bergen, um unser Institut wieder aufzubauen. Nun wären ja viele von uns noch berufstätig, und wir könnten nicht so, wie wir wollten.

Der Dame gefiel das ungemün, und sie fragte, was wir dafür bekämen. Freiwillig machten wir das! Die Männer, nun ja, die Männer bekommen 72 Pfennige die Stunde, aber dafür werden sie auch nicht fotografiert.

Die Berichtstatterin interessierte sich nicht für Männer, Albert schien das ganz in Ordnung zu finden. Während wir schwiegen, waren sie alle gerade dabei, einen Eisenträger mit „Zu-gleich“ herauszuziehen und hatten gar keine Zeit.

Wie uns diese moralische Ueberlegenheit wurmt! Aber laßt uns nur erst bei den Kisten im Keller sein, Leute; dann fängt unsere Arbeit an, während Albert und seine Männer hier Feierabend machen. Dann werden wir bergen und sichten und ordnen und säubern und uns in die eigentliche Arbeit stürzen. — aber ich glaube fast, dann werden wir auch nicht mehr fotografiert.

EIN VORBILD

(Auszug aus einem Brief)

Ich habe dieser Tage zwei Gedichte zugeschickt bekommen, von einem jungen Mann, dem das Schicksal übel mitgespielt hat. Er hat in Oberschlesien alles verloren, auch den Vater, und ist nun in Berlin und verdient sich mit seiner Hände Arbeit das Geld zum Studium. Er schreibt, daß er sich durchsetzen wolle und wenn es 10 Jahre oder noch länger dauern würde.

Hae Wellhäuser

Nachstehend veröffentlichen wir eines dieser Gedichte.

NICHT JEDER

Nicht jeder, der weint, hat Zwiebeln geschält; nicht jeder, der lacht, ist ein Narr; nicht jeder, der sich sein Leben zerquält und dennoch den richtigen Weg hat verfehlt, ist aller Gerechtigkeit bar.

Nicht jeder, der lügt, die Unwahrheit spricht; nicht jeder, der stiehlt, ist ein Dieb; nicht jeder, der raucht, ein Bissweicht. Du kennst nur das eine, das kalte Gesicht und nicht, wenn es flieht: hab' mich lieb!

Auch Gott hat geteirt, als er einmalig glaubt, daß der Mensch von Natur groß und gut, und doch hat er nicht uns die Liebe gerahnt, die manchmal vergessen, vergißt und verstaubt aufs neue stets Wunder nur tut.

SCHLAGWORTVERZEICHNIS

Kapitalismus

kapitale — Hauptkapital, Unter Kapital versteht man heute alle jene Güter, die, im Besitz Einzelner befindlich, in der Produktion Mehrwert erzeugen.

Beispiel: Der Besitzer einer arbeitenden Maschinenfabrik (Kapital) erzeugt nicht nur Maschinen (Werte), sondern er gewinnt aus der Arbeitskraft seiner Arbeiter, Angestellten, Ingenieure usw. darüber hinaus Mehrwert, der sich als Reichtum bei ihm ansammelt.

Kapital sind demzufolge z. B. Maschinen, Landbesitz, Häuser, Patente usw., die ihren Besitzer durch Ausnutzung der Arbeitskraft anderer bereichern. Geld ist Kapital nur dann, wenn es in der Produktion umläuft und Zinsen trägt. Geld im Sparstrumpf, stillliegende Fabriken, ungenutztes Land sind zwar Werte, aber kein Kapital.

Kapitalismus ist die Wirtschaftsform, die auf dem Einzelbesitz an Produktionsmitteln aufgebaut ist. — dies also durch die Ausnutzung des Kapitals durch dessen Besitzer die Anhäufung von Reichtum bei Einzelnen garantiert.

Der Sozialismus will, daß durch die Ueberführung der Produktionsmittel (des Kapitals) in die Hände des Volks der Mehrwert in den Besitz des ganzen Volkes gelangt.

Verantwortlich für die „Stunde der Jugend“: Werner Steinberg, Reutlingen

Flüchtlinge

Der Flüchtlingskommissar Dr. Theodor C. Schenck schreibt uns:

Sieben Millionen Deutsche werden nach einer Mitteilung des Kontrollrats in Berlin aus Polen, der Tschekoslowakei, aus Ungarn und Österreich ausgewiesen. Sie sollen bis zum Juli dieses Jahres in deutschen Gebieten aufgenommen werden. Nach einer Erklärung des tschechischen Staatspräsidenten Beneš müssen 2,4 Millionen Deutsche sein Land verlassen. 500.000 Deutsche aus Ungarn teilen nach einer Erklärung der ungarischen Regierung das gleiche Schicksal. Wahrscheinlich ist daher mit einem weiteren Zustrom über die 7 Millionen hinaus zu rechnen. Von diesen 7 Millionen nimmt die amerikanische Zone 2 Millionen auf, davon Nordwürttemberg und Nordbaden 460.000, das sind etwa 13 Prozent der gegenwärtigen Bevölkerung einschließlich der Evakuierten. Die Zahl der Flüchtlinge für das französische Besetzungsgebiet Württemberg und Hohenzollerns liegt noch nicht fest. Hier leben zurzeit einschließlich der Evakuierten 1.131.000. Auf eine Größenordnung um 10 Prozent herum wird man sich zunächst wohl einstellen müssen.

Je mehr einer aus dem Krieg gereizt hat, desto angiltlicher liegt er heute dem Tag entgegen, da er von der glücklich bewährten und sorgfältig behüteten Habe wieder etwas abgeben muß. Denn die da kommen, werden mit uns den schon engen Wohnraum und die knappen Lebensmittelrationen teilen. Wer so fühlt, möge sich daran erinnern, wie es damals war, als Tag und Nacht die Flieger über uns dröhnten und Bomben warfen, als die Sorge um Verwundete, um Vertriebenen und um die eigene Arbeit und um die eigenen Angehörigen nicht ruhen ließ. Wäre man damals in der Ruhe nicht zu viel erregt gewesen, so was man heute nicht mehr erinnern werden wollen? Der Vergleich der heutigen Wirklichkeit mit den Prophezeiungen, was aus dem verlorenen Krieg erwarten werde, lehrt, daß es erträglicher wurde, als befürchtet worden ist. Vieles ist gemindert, manches gemindert. Neue Sorgen sind aufgetreten, jedoch keine ist so groß wie die damals so rasch zunehmende Zerstörung von Menschen und Beständen.

Die Aufnahme der Flüchtlinge bestimmt eine Zwangsauflage des Kontrollrats; keine Belohnungs- oder Belohnungssachen kann sich bei den Flüchtlingen verfallen nicht freiwillig ihre bisherige Heimat, sondern sie werden ausgewiesen. Selbst wenn sich die Flüchtlinge nicht um ihr Schicksal kümmern wollten: keiner würde es fertig bringen, seine eigenen Angehörigen lebenden Tieren vor Hunger umkommen zu lassen. Aber selbst wenn in unbegreiflich aller menschlichen Gefühle dar wäre, mühte wohl der Welt das drohende Chaos des Ruins, der Plünderung und des Diebstahls über sich ergehen lassen. Die Aufnahme der Flüchtlinge vor auferlegter Not, ihre Aufnahme in die bürgerliche Gemeinschaft stellt auch einen Schutz für die einheimische Bevölkerung dar gegen Elemente, die sonst aus Verzweiflung zur Selbsthilfe getrieben würden.

Bei menschlicher, christlicher Haltung, natürlichem Gefühl nicht stark genug sind, um den eigentlichen Widerstand gegen ihre Mißbilligung zu überwinden, der mag nur einmal nachdenken, was er von jenen Menschen auf der Flucht erwarten würde, wenn die Rollen vertauscht wären und er ein leidendes Glied einer West-Ost-Wanderung wäre. So kann sich keiner dieser Aufgabe entziehen: wird er aber dies versuchen, so wird ihm sein Teil vorgezeichnet werden müssen, und er mag sich dann nicht beklagen, daß es ihm zuviel ist.

Die Verantwortlichkeit wird unterteilt, wenn die ersten Flüchtlingszüge einlaufen. In einigen Grenzorten werden die Flüchtlinge zunächst untergebracht, ihre Bedürfnisse werden aufgenommen und die Verteilung auf die Kreise und freiziehenden Städte erfolgt. Von da aus kommen sie in die Durchgangslager der Kreise, wo eine Impfung durchgeführt wird. Nunmehr werden sie in die einzelnen Gemeinden eingewiesen. Die Verteilung erfolgt unter Berücksichtigung der Konfession und der Arbeitsleistung. Die Unterbringung von Familien mit Kindern erfolgt, soweit es geht, in Internatensiedlungen, neu Unterbringungen und Kinderheimen, soweit erforderlich, in Lagern. Ein endgültiger Siedlungsplan kann erst aufgestellt werden, wenn alle Flüchtlinge im Lande sind. Eine spätere Umbedingung wird sich wohl kaum vermeiden lassen.

„Ich kehre nicht wieder“

Eine Rundfunkrede von Thomas Mann

Auf den bekannten offenen Brief von Thomas Mann, in dem er letzterzeit Walter von Moser Aufforderung zur Rückkehr nach Deutschland zurückwies, sind viele Erwiderungen erfolgt (u. a. von Otto Zinke, vgl. unsere Nummer vom 20. November 1945), in denen versucht wurde, die Gründe Manns zu entlocken, ja zu verbäntheren. Thomas Mann hat sich mit diesen Zusätzen in einer Rundfunkrede auseinandergesetzt, die wir als Mitglied der ganzen Deutschen in ihrem wesentlichen Inhalt hier wiedergeben. Mann spricht darin den neuen und trübseligen Gedanken aus, daß es ein „Gott“ im alten Sinne heute nicht mehr gibt, denn „alles Nationale ist längst verloren“.

2. Feb.

Deutsche hören, man hat mich aufgefordert, wieder einmal zu euch zu sprechen und auch die Gründe zu legen, weshalb ich nicht an Rückkehr nach Deutschland denken darf.

Ich bin jetzt überzeugt, daß es die größte Last meines Lebens und auch die letzte wäre, wenn ich hätte, was manche zu Hause für meine Pflicht erklären, und das wäre, ich soll Amerika, in dem ich doch schließlich meinen Eid geleistet habe, seinen Bürgerrechten vor die Füße werfen, die mühsam erzwungen Lebensform meines Alters zerbrechen, Kinder und Enkel verlassen, meine Arbeit aufgeben und nach dem verurteilten Deutschland eilen.

Was? Um mich selber verweisen zu lassen, will lassen, um zunächst einmal festlichen Wiedererlangung zu lassen, als einer, der recht behalten hat, was keine angenehme Rolle ist. Mich dann zum Bannträger einer mir noch ganz lehrhaften neudeutschen geistigen Bewegung aufzurufen, mich, mit Eifer zwar, auf den Weg der Politik zu begeben und binnen kurzem zermürdet, aufgeregten, verdächtigt überall, beim Deutschland wie bei der Okkupation, auf den das Wort aller Toren juristisch: „Ich habe es doch auf gemeint“, dann ein bedauerliches Tormente zu finden? Welche Last, welche geheime Lust am Ruinieren sich hinter diesem anmutigen Vorwärtsschritt, ich mag es nicht ergründen.

Abseits der Politik

Raubüberfälle

Stuttgart. Innerhalb 20 Minuten wurden vergangene Woche in Stuttgart-Sonnenberg vier schwere Raubüberfälle verübt. Dabei ist einer der Überfallenen, der evangelische Pfarrer Wolfgang Leide, durch Kopfschuß ermordet worden. Die ausgeraubte Beute wurde erst am Mittag des darauffolgenden Tages, nachdem der gefallene Schreie menschenlaut war, im Straßengraben aufgefunden.

Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß sämtliche vier Überfälle von denselben Tätern verübt worden sind. Dem raschen Zugriff der deutschen Volkspolizei zusammen mit der amerikanischen Militärpolizei ist es gelungen, die vermeintlichen Täter — drei Polen aus dem Polenlager in Wörchingen — bereits festzunehmen.

Ein guter Tausch

Stuttgart. Gegen 11 leere Weinflaschen wurde in der letzten Zeit in verschiedenen Einzelhandelsgeleiten eine volle Flasche Wein abgegeben. Der Mangel an leeren Flaschen ist der Grund dieses einladenden Tausches. Er kommt aber leider nur Reuten zugute, die trotz der Fliegerangriffe noch ihren Hausrat beisammen haben.

Wieder Bahnhofrestaurant in Stuttgart

Im Stuttgarter Hauptbahnhof ist ein Restaurant eröffnet worden, das von der Wehrmacht geführt wird. Vom Augenblick der morgentlichen Desdemona des Restaurants bis in die späten Abendstunden ist eine warme dicke Suppe ohne Markenabgabe zu haben.

Gute Sachen

Hamburg. Aus dem Lager einer Proviantverteilungsgesellschaft in Hamburg wurden 70.000 Zigaretten, große Mengen Schmalz, Butter, Dauermilch sowie Spirituosen im Gesamtwert von 20.000 Mark gestohlen.

Berlin. Die Kriminalpolizei hat in Bernau eine Bande von Schleiern und Hehlern ausgedeckt. Sechzehn Personen konnten sofort festgenommen werden, sechs weitere ist man auf der Spur. Die Polizei nahm den Verbrechern große Borräte an Lebensmitteln und Tabakwaren und eine Million Reichsmark in bar ab.

Die Flüchtlinge sollen dieselben Rechte und Pflichten wie die Einheimischen haben, die gleichen Arbeitsverpflichtungen und Lebensmittelrationen.

Die Mehrzahl der Flüchtlinge sind Frauen, Kinder und alte Leute. Viele der Männer aus diesen Gebieten sind gefallen oder noch Kriegsgefangenen. Raum und Nahrungsbeschaffung stellen an das Land große Anforderungen. Zugänglicher Gemüseanbau und landwirtschaftliche Hilfe bringen keinen vollen Ausgleich, dürfen aber auch nicht unterschätzt werden. Umbau der eigenen Wohnung, eol, auch eines Anbaus zur zulässigen Raumbeschaffung aus eigener Initiative und mit eigenen Behefsmitteln kann manchem Wohnungsinhaber die zu erwartende Belegung erleichtern helfen.

Eigentum und Vermögen der Flüchtlinge ist beschlagnahmt. Sie kommen meist mit einem Gepäck an, das zwischen 15 und 25 Kilogramm liegt. Es fehlt ihnen am Notwendigsten, an Kleidern und Schuhen, an Wäsche und Betten, an Geschirren und jeglichem Hausrat. Auch die Lager bedürfen der Einrichtung, brauchen Decken und Betten, Tische und Stühle, Ofenstühle und Geschirre. Die Befehle sind durch Zerstörung, Plünderung und Beschlagnahme fast auf Null herabgefallen.

In anderen Zonen, wo die ersten Flüchtlingszüge schon eingetroffen sind, und in denen mehr und größerer Zerstörungen angerichtet sind als in unteren Lande, haben sich unerwartete Erfolge eingestellt. Sammlungen, die allen Hilfe bringen können, sind auch für Württemberg beabsichtigt. Wir haben nun die Wahl, entweder den Weg der Freiwilligkeit zu gehen oder den des Zwangs durch eine staatliche Beschlagnahme.

In jedem Kreis sind Flüchtlingsreferate gebildet. Technische Einrichtungen erfolgen auch in den Gemeinden. In den Kreisen und Gemeinden haben sich aus den Kirchen- und Wohlfahrtsverbänden soziale Hilfskomitees gebildet, um für die freimil-

Neues Heilmittel

In den Vereinigten Staaten soll es Gelingen gelingen, eine wertvolle Entdeckung zu machen, die als „Carben 13“ bezeichnet wird. Bis hierher konnte man nicht in Erfahrung bringen, ob es sich um ein neues chemisches Element oder um neue Strahlen handelt, jedoch wird davon gesprochen, daß das geheimnisvolle „Carben 13“ imstande sei, der Medizin noch höhere Dienste zu leisten als die Röntgenstrahlen. Mit seiner Hilfe soll es möglich sein, die chemischen Reaktionen des menschlichen Körpers zu kontrollieren, was für verschiedene Krankheiten, wie Infektionskrankheiten, Krebs und Arterienverkalkung, bedeutungsvolle Folgen haben kann. Nicht allein die Diagnose würde dadurch erleichtert, sondern auch die Heilung dieser Krankheiten.

Die britische chemische Industrie hat das Rezept des neuen Malariaheilmittels Polychin bekanntgegeben, das von englischen Wissenschaftlern nach dem Fall von Malaya und dem dadurch erfolgten Verlust von einem neuen Heilmittel der China-Malariaproduktion entwickelt worden ist und zehnmal wirksamer als Chinin sein soll.

Aus dem Hause Bernadotte

Stockholm. Am 4. Februar ist der Enkel des schwedischen Königs, Prinz Carl-Johann, mit dem ersten Flugzeug des jetzt regelmäßig fliegenden Jungkönigs auf der Transatlantiklinie für Zivilisten nach den Vereinigten Staaten abgestiegen, wo er sich mit Westin Almarz betheiligen wird. Diese Expedition war vom König nicht genehmigt und auf schwedischem Boden unterlag worden; somit geht Carl-Johann auf seiner Anrechte auf die Königskrone verliert und wird sich in den Vereinigten Staaten niederlassen.

Stockholm. Mit lebhaftem Interesse folgt das schwedische Volk der im Monat April erwarteten Geburt des Kindes von Prinzessin Sibilla, der Schwester des schwedischen Kronprinzen, entgegen. Kaiser diesem und seinem Sohn, Prinz Gustav Adolf, gibt es keinen männlichen Nachkommen in der königlichen Familie mehr.

London. Am 3. Februar fand in der St. Paulskathedrale ein Gottesdienst statt, um dem gütlichen Gedächtnis für das Gelingen der Arbeiten der D.N.K. zu gedenken. Kaiser zahlreicher Delegierten und Diplomaten bemerkte man die Anwesenheit des Ministerpräsidenten Attlee und mehrerer Kabinettsmitglieder.

Die Ausfortierung und Auswertung der Sammlungen ihrer Verteilung wie bei der Vorbereitung der Leitungen für die Lager der Flüchtlinge selbst werden viele Helfer gebraucht.

Je besser wir vorbereitet sind, desto weniger drückt einen jeden die Last, den Flüchtling, wie den Einheimischen, der Pflicht zur Aufnahme und Hilfe kann sich niemand entziehen, sie freundlich und bereitwillig zu gewähren, erleichtert beiden das Zusammenleben und Zusammenarbeiten in der Gemeinschaft. Begegnen wir daher den Flüchtlingen nicht als unerwünschten Zugägern, sondern geben wir ihnen eine neue Heimat, in der sie sich gleichberechtigt und gleichberechtigt mit uns zusammenfinden. Sie werden mit uns die Not unserer Tage teilen müssen und wir wollen ihnen helfen, damit sie gemeinsam mit uns aus dieser Zeit eine bessere Zukunft gestalten.

Am 1. Feb. Wie wir erfahren, wird in unterem Gebiet zunächst mit 80.000 Flüchtlingen gerechnet werden müssen, die von der zweiten Hälfte des April ab einreisen werden.

Ein Flüchtling auf zehn Einwohner

In einer Sitzung des großen Flüchtlingsausschusses in Tübingen kam u. a. zur Sprache, daß Süd-Württemberg mit einer Flüchtlingszahl von nicht ganz 10 Prozent der Bevölkerung rechnen muß. Woher sie kommen, ist nicht bekannt, doch dürfte es sich um Deutsche aus dem Osten handeln, die auf der Flucht über die Tschekoslowakei nach Österreich gekommen sind und jetzt dort ausgewiesen werden. Wohlgerichtet wird sich auch im Laufe der Ausbildung die Zahl der Flüchtlinge, die in die französische Zone kommen, nach erhöhen, da in den anderen Zonen, vor allem wohl der englischen als der meistüberfülltesten, Schwierigkeiten eintreten dürften. Von den Vätern der französischen Zone wieder werden für die Aufnahme von Flüchtlingen wohl nur Süd-Rhein und Süd-Württemberg in Betracht kommen.

Aus der christlichen Welt

Das Verhältnis von Kirche und Schule

Auf einer weiteren Tagung der Evangelischen Akademie in Bad Boll wurden die Fragen besprochen, die Kirche und Schule gemeinsam berühren. Landesbischof D. Wurm wies darauf hin, daß der Nationalsozialismus die Kirche aus der Schule vertrieben habe und daß jetzt die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Schule auf einer neuen Grundlage begonnen werden müsse. Ministerialdirektor Bauerle vom Kultusministerium zeigte die wichtigsten Grundfragen der neuen Schularbeit auf. Oberkirchenrat Dr. Haug umriß das grundsätzlich neue Verhältnis zwischen Kirche und Schule. Professor Küster, Tübingen, besah sich mit Sachkritik an den geistigen Grundlagen des Breitenbüchens. Professor Dr. Thielicke, Tübingen, sprach über „Das Ende der Weisheitslehre“. Der weitere Tagungsverlauf diente der Erörterung wichtiger religiöser Zweifelsfragen und grundlegender pädagogischer Probleme. Einen Höhepunkt der Tagung brachte die Rede des Kultusministers Dr. Frenk, in der er „Die Stellung des Zeitgeistes in der Lehrerbildung“ behandelte. Schulrat Haber sprach von dem Thema „Ethik und Erziehung in der Erziehung“. Dr. Walter Müller referierte über Jugendentwürfen.

Vom 2. bis 10. Februar findet eine Wiederholung der Erziehungstagung und vom 11. bis 18. Februar eine Wiederholung der Bauerntagung statt. Die Bauerntagung steht im Zeichen des 400. Todestages von Martin Luther.

Der Bischof von Chigasso sprach der Evangelischen Kirche und der Gemeinde in Basel in einer Sonderlandung des Londoner Rundfunks sein Mitgefühl zu dem Tode von Kaiser Friedrich von Schweden aus. Er sagte: „Kaiser Friedrich ist ein Mann, der die deutsche Kirche als der Mann lebte, den die gelehrte protestantische Kirche auf dem Kirchenkongress 1833 zu ihrem Oberhaupt anerkannt hatte“, und betonte, daß der Überlebende während des Kampfes um die Kirche und während der Ketzertage in seinem Widerstand gegen den Nationalsozialismus unbegleitet geblieben ist.

Pius XII. über den Sport

Unter den vielen Audienzen, die Papst Pius XII. dauernd erteilt, war in der letzten Zeit auch eine an italienische Sportleute. Der Papst bemühte die Audienz um ermutigende Worte über den Sport zu sagen. Die Kirche, so führte er aus, hat sich mit dem Körper und der Körperbetätigung zu befassen. Der Sport muß die Gesundheit, Kraft, Lebenslust und Ehrlichkeit einwirken. Er ist eine Wissenschaft, eine Schule für Selbsterziehung und Mut, Ausdauer und Ehrlichkeit und vielen anderen guten Eigenschaften. Aber er hat auch seine Gefahren, die der Christ sehen und überwinden muß. Solche Gefahren sind ungelübte Überreitungen, Ausschreitungen und Neid, auch Verhöhnung der religiösen Pflichten während der Zeit des Sportbetriebs. Der Christ wird, wie sonst im Leben, so auch hier die rechte Verbindung zwischen Gottesdienst und Erdenleben finden. Als Vorbild des tugendhaften, charakterlichen und gläubigsten Sportmannes stellt der Papst seinen großen Vorgänger Pius XI. hin, der ein Meister des alpinen Sportes war und das Verbot als Schule der Häßlichkeit, des Mutes und der Keuschheit bestritten habe.

Rundschreiben des Papstes

Pius XII. hat an alle katholischen Bischöfe der Welt ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, für das Wohlergehen aller Kinder, die unter den Kriegsgeschickschlägen gelitten haben, zu sorgen. Er lobte darin die bereits von der Kirche geleistete Arbeit, betonte aber, daß man auch weiterhin für Hunderttausende von Kindern, die Not leiden, sorgen müsse.

In einem eigenen Schreiben hat er sich an die Bischöfe Nord- und Südamerikas gewandt, mit der dringenden Bitte um Lebensmittel und Medikamente. Die Spenden sollen auf Wunsch des heiligen Vaters eine englische und amerikanische Geistlichen nach Deutschland geschickt werden.

Die amerikanischen Katholiken planen eine große Hilfsaktion für die verlassenen Flüchtlingskinder. Mehr als hundert amerikanische Bistümer haben sich zu einem Caritasähnlichen Zusammenschluß und eine umfangreiche Sammlung begonnen. In Straßburg und San Francisco wurden bereits Lagerhäuser für die Spenden dieser Sammlungen zur Verfügung gestellt.

Katholische Deutschlandhilfe

Auch in der Schweiz hat sich ein Komitee „Katholische Deutschlandhilfe“ gebildet, dessen Vorsitzende der Schweizer Caritasverband übernahm. Es ist gestiftet, Kleber, Schuhe, Handwerkszeug, Medicamente und auch gute Wäsche zu sammeln, um sie nach Deutschland zu schicken. Auch soll für untererhalten, krank hebräische Kinder ein Erholungsheim in der Schweiz vorbereitet werden.

Ich lehne ab, darin besteht mein Egoismus. Ich will ihn vor Gott vertreten und die Nachwelt wird ihn verurteilen. Egoismus, so scheint mir, konnte man ebensowohl beweisen, indem man in Deutschland blieb, wie indem man floh.

Ich war weit entfernt von der monumentalen Wichtigkeit eines Edward Strouss, wie er sie im Gespräch mit amerikanischen Journalisten zur Erleichterung einer Welt fundgebung hat. Mich hat der Teufelsdröckel, der sich Nationalsozialismus nennt, den Haß gelehrt. Zum ersten Male in meinem Leben den menschlichen, tiefen, unaussprechlichen, tödlichen Haß, einen Haß, von dem ich mir nicht vorstellen konnte, daß er nicht ohne Einfluß auf das Weltgeschehen gewesen ist. An dem Untergang dieses menschheitlichen Untergangs hab ich mit ganzer Seele gearbeitet, vom ersten Tage an. Nicht nur durch meine Radioendungen nach Deutschland, die eine einzige andächtige Aufforderung an das deutsche Volk waren, sich seiner zu entledigen. Und um was, glaubt ihr denn, wor es mir u. a. menschen dabei zu tun? Wohlens um das, was man heute, da es so spät geworden, von mir verlangt. Um meine Heimkehr.

Wie habe ich jahrelang als Gast der Schweiz darauf gehofft, davon geträumt, mit welcher Begierde jedes Zeichen aufgenommen, daß Deutschland seiner Erniedrigung satt sei! Wie anders hätte alles sich dargestellt, wäre es Deutschland gegeben gewesen, sich selbst zu befreien! Wenn zwischen 1933 und 1939 die auch die rettende Revolution ausgebrochen wäre, glaubt ihr, ich hätte den übernatürlichen Zug abgewartet? Und nicht den nächsten genommen, um heimzukehren?

Es hätte und konnte nicht sein. Es war unmöglich. Jeder Deutsche sagt es, und also muß man es glauben. Man muß glauben, daß ein hochbedeutendes 70-Millionen-Volk unter Umständen nicht anders kann, als sechs Jahre lang ein Regime blutiger Halunken zu ertragen, das ihm in tiefster Seele wider ist, daß es einen Krieg führte, den es als wahren Wahnsinn erkannte, und weitere sechs Jahre kein Bekehrtes, all seine Erfindungsgegenstände, Tapferkeit, Intelligenz, Gehirnsarbeit, militärische Pünktlichkeit, kurz, seine ganze Kraft daranzusetzen muß, die ihm Regime zum Siege und damit zur ewigen Fortdauer zu verhelfen.

So mußte es sein, und Bekundungen wie die meinen waren vollkommen überflüssig. Die Blinden, legt der Schriftsteller Franz Trüb, ein Mitglied der „Inneren Emigration“, hören doch nicht hin, und die Wissenden waren dem Belegten immer um einige Rängen voraus, meistens ganz zuletzt. So war es Franz Trüb zufolge in Deutschland. Im unteren Europa und in der weiteren Welt hat man manches geglaubt, Herzlich an dem überflüssigen Gerede erlabt, und darum will ich es nicht bereuen. Aber so sinnlos verlorene Liebesmüh für Deutschland diese Ansprachen waren, jetzt sollen sie mich verpflichten, dochhin zurückzuführen. Du hast dich als geistiger Führer des Volkes aufgepisst, nun lebe auch unter diesem Volke und teile nicht nur seine Leiden, sondern mildeere sie. Trete auf gegen die Fremden, die sie ihnen zufügen.

Und was ist Deutschland? Wo ist es aufzufinden, auch nur geographisch? Wie führt man heim in sein Vaterland, das als Einheit nicht existiert? Ein in Okkupationszonen zerstückeltes, die einander kaum noch kennen? Soll ich zu den Russen gehen, zu den Franzosen, den Engländern oder zu meinen neuen Vordollern, den Amerikanern, und mich von ihren Bajonetten schützen lassen gegen den nichts weniger als toten und begründeten Nationalsozialismus, der sich alle Mühe gibt, unsere Soldaten zu korrumpieren? Soll ich angedachte solcher Unvergessenheit die Leiden auch unbedeutend ermuntern finden, gegen die Leiden Deutschlands protestieren, den Besatzungsmächten die Fehler vorweisen, die sie in der Behandlung oder Verwaltung des Landes begangen?

Nein, gerade das kann ich nicht. Ich konnte als Deutscher zu Deutschen sprechen, um sie vor der nahenden Katastrophe zu warnen. Aber eben als Deutscher, der tief empfindet, daß alles, was deutsch ist, in die fürchterliche nationale Gesamtbedingung eingestürzt ist, kann ich mir nicht erlauben, an der Politik der Sieger eine Kritik zu üben, die immer nur im Sinne eines egozentrischen Patriotismus und der Selbstzufriedenheit das Gebetstunde werden würde, was andere Völker jahrelang von Deutschland erlitten haben.

Wenn es längt vor den Bergen von Haß getraut hat, die rings um Deutschland sich aufstürzten, wer längt in kläffenden Nächten sich ausgemacht hat,

wie fürchterlich das entmenschte Tun der Nazis auf Deutschland wurde zurückgeschlagen müssen, der kann jetzt mit Erbarmen in dem, was Deutschen von Russen, Polen und Litauern geschieht, nichts anderes sehen als die mechanische und unvermeidliche Reaktion auf Untaten, die ein Volk als Ganzes übt, bei der es leider nicht noch individueller Gerechtigkeit, nicht noch Schuld und Unschuld des einzelnen geht.

Besser, hier drücken sich einsehen für die Europahilfe, für die Rettung deutscher Kinder vom Hungertode, als drüben eine Willkürorganisation übernehmen, von der man nie weiß, ob sie nicht dem deutschen Nationalsozialismus dient. Denn ich bin kein Nationalist. Verzeiht es mir oder nicht. Aber ich habe unter dem Kleid der von Deutschland mit Füßen getretenen Nationen ebenfalls gelitten, wie ich Deutsche unter Deutschlands Unglück leiden sah, und was mein Drogenbleiben betrifft, so hat die Zeit, die mein Land mir dafür gewährte, nicht nur religiöse Gewöhnung geschaffen, sondern sie hat mich auch gelehrt, das vom Schicksal Verurteilte aufrichtig gutzuheißen.

Ich habe auf Heimkehr gewartet, aber gerade jetzt kam mir gedrückt ein Brief von Eugen, den ich schon Anfang 1941 an einen ungarischen Freund richtete, und worin es heißt: Das Güt ist etwas ganz anderes geworden, als es in früheren Zeiten war. Es ist kein Vaterland, den man auf Heimkehr abteilt, sondern spielt schon auf die Auflösung der Nationen an und auf die Vereinheitlichung der Welt.

Alles Nationale ist längst Provinz geworden. Gefängnislosigkeit zu ruhen nicht blickend zu die, weil sie gegen das heranziehende Unheil zu den Mund aufhalten, 1933 zu Hause bleiben machten. Es ist aber ein Tertium. Mir hat die Fremde wohlgetan. Mein deutsches Erbe oder habe ich mitgenommen. Ich habe aber auch von dem deutschen Gland dieser Tage wahrhaftig nichts vernommen, wenn ich gleich nicht zugegen war, als in München mein Haus in Brüche ging.

Kann gönne mir mein Biederdeutschtum, das mir in der Seele schon natürlich, als ich nach zu Hause war, und den vorgelebten Werten deutscher Kultur, den ich nach einige Lebensjahre mit Unstand zu halten lerne würde.

Kleine Demokratie für Büros

Demokratie ist ein Fremdwort und heißt Volksherrschaft...

Es ist eine alte Geschichte — sie soll sogar international sein...

Nun, die Erziehung zur Demokratie als Form sachlicher Höflichkeit ist vielleicht etwas, das wir Deutschen...

Höflichkeit ist natürlich auch die Forderung an den auf der anderen Seite der Amtsfürsorge Stehenden.

Auf man dies, so wird man erstaunt sein, daß alles viel leichter geht...

Die Polizei hat viel zu tun

Am Monat Januar 1946 wurden von der Polizei Tübingen folgende Anzeigen bearbeitet:

- 10 Verkehrsunfälle, 8 Fahrerbüchlein, 1 Autodiebstahl, 25 Diebstähle, 13 Anzeigen wegen Preisüberschreitung...

Wer kennt die Personen?

Beim Sudendienst für Kriegesgefangene in Tübingen Kornhaus sind Nachrichten über:

Frau Leonine H a n s o m s k i; den ehemaligen Futtermeister S h o l t, Inf.-Regt. 128, letzte Feldpostnummer 02 785...

„Refrains de Paris“

In den beiden letzten Abenden galterte hier in Tübingen ein französisches Variété. Es nennt sich „Refrains de Paris“...

„Die Frau meiner Träume“

Alles ist traumhaft in dieser „Frau meiner Träume“. Man weiß nicht, ob die herrlichen Farben und die großartige Ausstattung dieses großen Fortfilms...

Hermann Leins, Inhaber des Kainer-Wunderlich-Verlags (Hermann Weiss in Tübingen) ist von der amerikanischen Militärregierung mit der Leitung der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart beauftragt worden.

„Wer, sagt die Redaktion“

Oft Hunderte von Anzeigen sind es, die täglich bei unserer Anzeigenabteilung eingehen...

Vor 200 und 100 Jahren waren die Menschen viel offener, sie verstanden sich nicht hinter Buchstaben und Zahlen...

Ueberhaupt ist es immer anregend, ganz gleich welche Seite man aufschlägt, Anzeigen in alten Zeitungen zu lesen...

„Ich unterzeichne als eine rechtlichste, ehrende solide Person, die christlich und unbeholfen ist, wünsche zum Schluß-Nutzen, Eriden und Bügeln in ein Haus anzukommen...“

„Auf dem Geschäftsanfragen machte sich damals hin und wieder auch die leidige Konkurrenz bemerkbar. So schrieb ein Tübinger Geschäftsmann dem Hb. Schmeitzertale zu 12 Kreuzer aus...“

„Meine 40jährige Kundinhaft zu erhalten, bin ich geneigtig, meinen ädten letzten Schweizer Käse zu 12 kr. zu verkaufen.“

„In Tübingen stachen, das jetzt wiederum der Anzeigen teil, auch die „Belemirte“, die damals noch ihren Wein um die Weihnachtzeit und in den ersten Monaten des Jahres ausschleuften, aufelmand...“

Aus unseren Schwarzwaldkreisen

Steinhäuser-Quartett konzertiert

Carl von. Den hiesigen Freunden der Kammermusik, die in Dr. Erwin W e b e r einen rührigen Leiter und Veranstalter ihrer Konzertabende haben, stellte sich jüngst das Steinhäuser-Quartett vor...

Rektor a. D. Beutel 80 Jahre alt

Carl m. Am 1. Februar feierte Rektor a. D. Beutel der Volks- und Mittelschule in völler Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag...

der. Sehr ausgiebig besorgten sie dies in der „Tübinger Chronik“ vom Jahre 1848.

„In Bismarck, Johann Kref. Der weiland Burgholz-Wächter Schenk — daß Niemand es vergeh' Sein Deulenberger, Wächter Und guter Borritzen-Wein (48er Wein) Ihr Herren ist's, drum lehrer ein.“

„Ein zweiter pries wenige Tage später seinen Wein wie folgt: „Auch ich schenk' 48er Wein, Drum deutliche Brüder lehrer ein. Und singet dann ein Lied ganz munter. So lauft er Euch ganz herrlich runter.“

„In der nächsten Nummer stand: „Hört ihr Brüder, Veteranen Heute öffne ich den Hahnen Und schenk' Wellerholder Wein; Seht wie er im Glase blinket. Wenn Ihr nur 5 Schoppen trinket. Werdet ihr redt lustig sein.“

„Eine Anzeige, die wir heute zum Glück nicht mehr kennen, gibt uns einen kleinen Einblick in die damaligen Zeitverhältnisse: „Baldbornwirth Viebmann aus Wanheim hat bis den 24. dieses, am Johannesfesttage Tanzmuff, es wird jedoch dabei bemerkt, daß dieselbe bloß für Honoratioren abgethan wird...“

„Anderen „Lebwoedern“ Inhalts waren auch die damaligen Heiratungsanzeigen. So schrieb eine heiratungslustige Witwe aus Friborn folgende: „Eine Witwe in den besten Jahren wünscht sich je eher je lieber wieder zu verheiraten.“

„Kuhherdentlich bezeichnend für die Auffassung, die die Tübinger vom Zweck ihres Wortes hatten, sind die vielen Anzeigen persönlichen Inhalts, die in den Jahren 1846 bis 1848 erschienen.“

„Der Weingärtner-Ausschuh hält es hier für seine Pflicht, hiermit öffentlich zu erklären, daß Holzhornmeister R. der ältere wenn er zu einer gemeinshaftlichen Beratung der vereinigten städtischen Kollegien eingeladen wird, sich zuvor reinigen möchte, damit er künftig nicht wieder geneigt wäre, 400 Weingärtner zur Reinigung seines ungeschwollenen Rausls gebrauchen zu müssen...“

„In einem dierigen Geschäftshaus vertritt sich täglich der Kellner der einen Hälfte auf die Bühne seines Mitbewerbers (welcher beiläufig gesagt, demselben schon viele Dienste leistete) und holt dort seinen Brennholzbedarf...“

„In andernmal lesen wir eine nachbarliche Warnung folgendes Inhalts: „An einem dierigen Geschäftshaus vertritt sich täglich der Kellner der einen Hälfte auf die Bühne seines Mitbewerbers...“

„Koch viele solcher Anzeigen könnten angeführt werden. Sie brachten damals Leben in das „Blättle“.

Die Veranstaltungen der Woche:

- Montag, 11. Februar: 19.30 Uhr Obere Säle des Museums, „Meister der Glasarbeit“ — Bruno Hoffmann. Dienstag, 12. Februar: 19.30 Uhr Schilleraal, „Miete C. fr. Verlauf, „Iphigenie“ u. Goethe. Mittwoch, 13. Februar: 19.30 Uhr Schilleraal, Symphoniekonzert des Orchesters des Staatstheaters Stuttgart.

- Donnerstag, 14. Februar: 21 Uhr Schilleraal, Siamischer Nüderabend. Donnerstag, 14. Februar: 20 Uhr Obere Säle des Museums Zeitgenössische Musik. Freitag, 15. Februar: 19.30 Uhr Schilleraal, „Miete C. fr. Verlauf, „Iphigenie“.

- Lundi 11. 2. 19 h 30 Museum: Bruno Hoffmann, Virtuoso de la Harpe de Verre. Mardi 12. 2. 19 h 30, Schillersaal: Théâtre „Iphigenie“. Mercredi 13. 2. 19 h 30 Schillersaal: Symphonie concert, Orchestre du l'Opera Stuttgart. Jeudi 14. 2. 21 h, Schillersaal: Chansons slaves. Vendredi 15. 2. 19 h 30, Schillersaal: Théâtre „Iphigenie“.

Gedenktage

- zu Martin Luthers 400. Todestag. Samstag, 16. Februar, 19.30 Uhr Städtische Musikalische Erquien (Deutsche Lutemesse) von Heinrich Schütz, Leitung Walter Riemer. Sonntag, 17. Februar, 9 bis 10 Uhr Festgottesdienste in allen evang. Stadtkirchen. 16 Uhr Reformationster in der Stadtkirche, Vortrag Prof. W. Dr. Th. Heilecke „Luther und das deutsche Schicksal“. 19 Uhr Festaal der Universität Voraufführung der Bachkantaten, Leitung Hans Grischkat. Montag, 18. Februar, 10 Uhr v. t. Festaal der Universität Gedenkfeier der Erbstol. Fakultät, Vortrag Prof. Dr. K. A. K. K. „Der verborgene Gott bei Luther“. 19 Uhr Festaal der Universität Hauptaufführung der Bachkantaten, Leitung Hans Grischkat, Platanzulassung beachten!

Am Mittwoch Symphoniekonzert

Das Symphoniekonzert des Orchesters des Staatstheaters Stuttgart unter Leitung von Willi Keel am 13. Februar 1946 ist das erste große Orchesterkonzert seit Ende des Krieges in Tübingen.

Kurze Stadtnotizen

- Dr. Julius Schwarz, Hamburg, spricht am Montag, dem 11. Februar 1946, 18.00 c. t. im Auditorium maximum auf Einladung der philosophischen Fachgruppe über: „Das Schöpferische im Weltbild der Gegenwart“. Bruno Hoffmann, der „Meister der Glasarbeit“, gibt am Montag, den 11. Februar in den oberen Sälen des Museums sein zweites Konzert in Tübingen.

Zwei Unfälle und ein Raub

Mattenburg. Bei Holzarbeiten im Stadtwald hat vor einigen Tagen der 67jährige Josef Kohler von hier, durch einen abrollenden Holzstamm ein Bein gebrochen. In der Nähe des Schlachthauses stießen am Samstagabend zwei Kraftfahrzeuge zusammen, wobei eines derselben gegen eine Mauer gedrückt und hierbei erheblich beschädigt wurde.

Erfassung bewohnbarer Wohnungen

In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern, ihm. deren Vertretern Fragebogen zugehen, die sofort genauetens auszufüllen sind. Die Fragen werden nennentlich in der Woche vom 18. bis 17. Februar 1946 wieder erlassen werden. In einem Hausbesitzer oder dessen Vertreter bis zum 17. Februar 1946 kein Fragebogen eingegangen, so hat er dies beim Städtischen Wohnungsamt zu melden.

Der Oberbürgermeister

Der Sport lebt wieder auf
Was ist für die Gründung eines Sportvereins wichtig?

Wir leben im Zeitalter eines totalen Umbruchs. Was irgendein mit dem Nationalsozialismus auf...

tennisten Jugendabteilungen zusammengefaßt. Jugendliche unter 18 Jahren können nur in besonders...

Keinen politischen Sport

Die Leibesübungen spielen im öffentlichen Leben eine Rolle, aus dem sie nicht mehr wegzudenken sind...

Nur ein Sportverein

Im den Gedanken der Toleranz mehr noch zu setzen, wird an jedem einzelnen Ort, ob Stadt oder...

Teilnahmebereitschaft. Ein Bericht über die Gründungsversammlung, eine Erklärung, ob die Satzungen...

Kurze Sportnotizen

Die hiesige Langtreiben-Reformkommission hat sich...

Sport am Sonntag

- Kreis Tübingen: Bezirksleiter: Vranhof 1 - Rangendingen 1; Tübingen 2 - Kottenburg 1; Mühlhausen 1 - Reichen 1...

An unsere Leser!

Ab 15. Februar 1946 erscheint das 'Schwabische Tagblatt' in 8 Kreisausgaben mit eigenem Lokal- und Anzeigenteil...

Aml. Bekanntmachungen

Amst.gericht Tübingen, 1. Febr. 1946. Aufgebot. Die Kreisparkasse Tübingen...

Stellenangebote

Blasenzieher Finanzbuchhalter, selbstständig, pünktl. u. zuverlässig, mit Erfahrung...

Uhrenfabrik sucht Uhrmacher u. Uhrmacherinnen, auch Uhrreparatur u. Reparaturen...

Handwerker gesucht, Meldungen bei Herrn Buchhalter im Umland, Tübingen...

Handwerker gesucht, Meldungen bei Herrn Buchhalter im Umland, Tübingen...

Stellensuche

Maschinen-Ingenieur (nicht P.g.), in Reibschraube, abgeschl. Fachschulbildung...

Dipl.-Ing., Abteilungsleiter, 1. Klasse u. Betriebsingenieur, Fachrichtung Holz, Metall...

Suchdienst

Welder Heimkehrer aus Russland weiß v. m. Sohn Obergfels, Walter Heilig...

Wer weiß von m. 2 Söhnen? Georg Schäfer, Obergef., FPNr. 06 218 D, Letzte Nachr. v. 22. 4. 44...

Suchdienst

Welder Heimkehrer aus Rußland weiß v. m. Sohn Obergfels, Walter Heilig...

Wer weiß v. mein Mann Gebr. Karl Gröninger, Fp. 45 257 Df Letzte Nachr. Schaulen I. Lütanen 24. 9. 1944...

Suchdienst

Wer weiß v. m. Sohn Obergfels, Werner Zimmerer, Fp. 09 855 Letzte Nachr. v. Juni 44...

dem zuzuführen. Dr. Stahmer, der Vorsitzende...

Philosophie und Bürokratie des Verbrechens

München, 8. Februar. Der Anlagensprecher...

Am Anschlag daran wurden Proben der Rasi...

Zur Beglaubigung dieser Ausführungen verfas...

Den Schluß der Verhandlung bildete ein Bericht...

Die schwäbischen Gedichte des Sebastian...

Seb. Blas schwäbische Gedichte

Die schwäbischen Gedichte des Sebastian...

Das Schwäbische Institut für Kulturgeschichte...

Die Schwäbische Hochschule für Technik...

Die deutschen Gewerkschaften

General de Gaulle hat anlässlich seines Besuchs...

Berlin. Auf dem Berliner Gewerkschaftskon...

Das neue Oesterreich

München. Die Sozialdemokratische Partei...

Wien, 4. Februar. Die österreichische Regie...

Wien. Der ehemalige Finanzminister der Regie...

S.P.D. und K.P.D. aussprechen, sowie die Schöpfung...

Stuttgart. In Stuttgart fand eine Kartellkonferenz...

Wieder in Gotha. Die Vertreter der S.P.D. und K.P.D. in Gotha...

Aus allen vier Zonen

Aussichten in der USA-Zone. Stuttgarter Generalleutnant Clay gab...

Verkehrsministerium für Württemberg-Baden. Das Staatsministerium hat, einem Beschluß...

Stuttgarter Frauenversammlungen. Rund 5000 Frauen haben in drei großen Versammlungen...

Rente für KZ-Hinterbliebene. Stuttgart. Nach einer Vereinbarung mit dem württembergischen Wirtschaftsministerium...

Mangfallbrücke wieder hergestellt. München. Die große Mangfallbrücke, die für den Eisenbahnverkehr von Bedeutung ist...

Carl Leonhardt

Zu seinem 60. Geburtstag am 11. Februar. Wer sich in sechs Jahrzehnten seines Lebens...

Den Schwäbischen Hans Blüherer („Armer Heinrich“ und „Paterfamilias“)

Den ersten Nachkriegs-Literaturpreis der Stadt München hat der als sozialistischer Schriftsteller...

Ins Stammbuch

Es gibt Menschen, die nur sich selbst lieben.

Es gibt die Stolzen, die niemanden neben sich dulden können...

Und dann die Habgierigen, die ständig Geld, Ehren und Genüsse begehren...

Und dann gibt es die Räuber, die dem Schwachen aufhauern...

Und es gibt die Mörder, die nur auf Gewalttaten sinnen...

Und schließlich die Furchtsamen, die vor dem Bösen stittern...

All diese Menschen haben Frieden, Sicherheit und Freiheit in der Welt vernichtet...

Der Prozeß gegen die Borkumer Kriegsverbrecher

Frankfurt. In Ludwigsburg hat am 6. Februar der Prozeß gegen die Borkumer Verbrecher...

Verhaftet. Nach einer Meldung des „Südwestdeutschen Nachrichtenendienstes“ ist in Württemberg...

„Die Todesmühlen“. München. Von der Militärregierung ist der Beschluß...

Die Ueberreste der „Blauen Division“. Berlin. Die deutsche Polizei hat im Distrikt...

Das Bargeld beim Zonenübergang. Tübingen. Die Abteilung „Banken und Wertpapiere“...

Aus diesem Banntreis nie entlassen...

Aus diesem Banntreis nie entlassen, seinem inneren Wert hingegen...

Das Hochschulinstitut für Kulturgeschichte in Tübingen...

In der Nähe von Wünnenberg eine katholisch-theologische Lehranstalt...

Die Fortbildungsschule in Kasseck...

Die Schule für Textilindustrie-Ingenieure in Chemnitz...

In den großen Städten der russischen Zone werden jetzt überall Volkshochschulen eingerichtet.

AUS DER WIRTSCHAFT

Deutsches Erdöl

Als Basis für die deutsche Inlandserzeugung von Mineralöl dient zumeist im wesentlichen nur das Erdöl des nordwestdeutschen Bodens mit etwa 650 000 Jahrestonnen...

Die Geldüberweisungen nach der Russenzone. Der Ueberweisungsverkehr nach der russisch besetzten Zone ist wieder eingeleitet. Unter dem Begriff „sozialistische Zone“ fallen die Provinzen Sachsen, Mecklenburg, Vorpommern und Brandenburg...

Unerwünschter Zudrang. In Handelskreisen wird es als bedenklich angesehen, daß zahlreiche entwürzte Existenzen versuchen, die Bewilligung zur Eröffnung neuer Ladengeschäfte der verschiedensten Handelsgewerbe zu erlangen...

Himmelwerk-AG. in Tübingen. Die Himmelwerk-AG. in Tübingen beschäftigt gegenwärtig 260 Arbeiter und Angestellte. Zurzeit arbeitet nur die Reparaturabteilung voll...

Das Geldwesen in der französischen Zone. Für die Entwicklung des Geldwesens in der französischen Südsone ist die Errichtung des technischen Beratungsausschusses bei der Reichsbank, der am 12. Februar in Freiburg seine nächste Sitzung abhielt...

Die württembergischen Sparkassen des französisch besetzten Gebiets haben ihre Zentralstelle in Ravensburg. Neuerdings arbeitet auch eine Stelle des Sparkassenverbandes in Tübingen...

Ueberweisungen in die amerikanische und die britische Zone können ungehindert und in normaler Weise erfolgen. Müssen aber über die Reichsbank zur Meldung gebracht werden...

kontor Berlin in Frankfurt a. M. bei der Reichsbank ein Konto eröffnen lassen, über das Ueberweisungen zugunsten von Gläubigern in der russischen Zone möglich sind.

Geldüberweisungen nach der Russenzone. Der Ueberweisungsverkehr nach der russisch besetzten Zone ist wieder eingeleitet. Unter dem Begriff „sozialistische Zone“ fallen die Provinzen Sachsen, Mecklenburg, Vorpommern und Brandenburg...

Unerwünschter Zudrang. In Handelskreisen wird es als bedenklich angesehen, daß zahlreiche entwürzte Existenzen versuchen, die Bewilligung zur Eröffnung neuer Ladengeschäfte der verschiedensten Handelsgewerbe zu erlangen...

Himmelwerk-AG. in Tübingen. Die Himmelwerk-AG. in Tübingen beschäftigt gegenwärtig 260 Arbeiter und Angestellte. Zurzeit arbeitet nur die Reparaturabteilung voll...

Das Geldwesen in der französischen Zone. Für die Entwicklung des Geldwesens in der französischen Südsone ist die Errichtung des technischen Beratungsausschusses bei der Reichsbank, der am 12. Februar in Freiburg seine nächste Sitzung abhielt...

Die württembergischen Sparkassen des französisch besetzten Gebiets haben ihre Zentralstelle in Ravensburg. Neuerdings arbeitet auch eine Stelle des Sparkassenverbandes in Tübingen...

Ueberweisungen in die amerikanische und die britische Zone können ungehindert und in normaler Weise erfolgen. Müssen aber über die Reichsbank zur Meldung gebracht werden...

Das Rohstoffproblem

Im Bereich der Industrie- und Handelskammer Reutlingen, in dem die württembergische Textilindustrie ihren Hauptsitz hat, ist vorläufig mit einem monatlichen Anfall von 100 Tennen Zellwolle in der französischen Zone zu rechnen...

Die Textilindustrie lebt weiter von dem an Ort und Stelle anfallenden Rohstoff. Das bei weitem nicht ausreichende, von jeder Seite der württembergischen Lederindustrie von Uebersee und aus Bayern herbeigeholt, welche Einfuhren sämtlich zum Stocken gekommen sind...

Einschränkung der Industrie. Folgende Industriezweige werden in Deutschland stillgelegt werden: die Aluminiumindustrie, die Magnesiumindustrie, die Erzeugung von synthetischem Benzol, Gummi und Ammoniak...

Die Wirtschaftsplanung in Bayern. Der Leiter des Landeswirtschaftsamtes in München Dr. von Kaufmann hat erklärt, daß an erster Stelle der Wiederaufbauaufgaben in Bayern die Beschaffung von Werkzeugmaschinen und anderen Maschinen zu stehen wird...

Reutlinger Spezialindustrien. Eine wichtige Reutlinger Spezialindustrie ist die Metalltuchfabrikation. Sie stellt über 30 Prozent der deutschen Gesamtproduktion her. Die Erzeugnisse sind ein beehrtes Kompensationsobjekt...

Der Leser hat das Wort

Als Teilnehmer der Kämpfe um Stalingrad bis zum letzten Tage, also dem 2. Februar 1943, möchte ich zu der Schilderung des Herrn Manfred Blasier in Nr. 9 des Schwabischen Tagblatts bemerken, daß ein großer Teil der Offiziere tatsächlich wie geschildert gehandelt hat...

Die M.A.N. Werke in Augsburg und Nürnberg arbeiten mit einer Belegschaft von 12 000 Mann. Die Fabrik stellt Dieselmotoren her, repariert Eisenbahnwagen und Lokomotiven.

Die M.A.N. Werke in Augsburg und Nürnberg arbeiten mit einer Belegschaft von 12 000 Mann. Die Fabrik stellt Dieselmotoren her, repariert Eisenbahnwagen und Lokomotiven.

Die M.A.N. Werke in Augsburg und Nürnberg arbeiten mit einer Belegschaft von 12 000 Mann. Die Fabrik stellt Dieselmotoren her, repariert Eisenbahnwagen und Lokomotiven.

Die M.A.N. Werke in Augsburg und Nürnberg arbeiten mit einer Belegschaft von 12 000 Mann. Die Fabrik stellt Dieselmotoren her, repariert Eisenbahnwagen und Lokomotiven.

Die M.A.N. Werke in Augsburg und Nürnberg arbeiten mit einer Belegschaft von 12 000 Mann. Die Fabrik stellt Dieselmotoren her, repariert Eisenbahnwagen und Lokomotiven.

K. starben

Wilhelm Krieg am 27. Jan. 1946 in 80. Lebensjahre. Die Gattin Karoline Krieg, geb. Brückler, mit allen Angehörigen, Reutlingen, Jettburghaus, Str. 24.

Geschäftsempfehlungen

Wir teilen unserer werthen Kundenschaft mit, daß unser Geschäft ab Freitag, 8. Febr., wieder geöffnet ist. Metzgerei W. B. B. Reutlingen, Metzstraße 4.

Immobilien

Mod. groß. Reutehaus wird geg. eine ebene. Bäckerei, evtl. mit Gastwirtschaft zu tauschen ges. Aufsch. 2000. Inhab. eines Betriebs erwünscht. S. T. 2924.

Verkäufe

Verkauf Bettmattengarnen, Bodenlaken, handgew. (jeck): Kauls Reise- od. Büroschreibmaschine sowie Garage all. Art, defekte Copys u. dgl. S. T. 2991.

Tiermarkt

27 Woch. trächt. Kalbin zu verk. geg. Tauch sowie Milchschweine, Trillings, Hohen, Haus Nr. 205.

Veranstaltungen

Museum-Lichtspiele Tübingen. Tel. 273. Spielplan bis 14. Febr. 1946: Der große Farbfilm: „Die Frau ohne Namen“.

Faulgesuche

Briefmarken (Sammlg. od. losl. v. Priv.) zu kaufen gesucht. S. T. 2278.